

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 178.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Freitag, den 17. April.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Polen und Zentrum im Wahlkampf.

Die interessanteste und bemerkenswerteste Erscheinung in dem jetzt aller Orten mit angestrengtem Eifer geführten Wahlkampf ist zweifellos der scharfe Gegensatz und die offene Feindschaft zwischen den Polen und dem Zentrum. Die beiden Parteien, die sich bis vor noch nicht langer Zeit in den Armen lagen, liegen sich jetzt in den Haaren, und die Wille der frommen Denkungsart zwischen den beiden nahe verwandten Gruppen hat sich in gärenden Drachengift verwandelt. Das Zentrum hat von jeher den Protektor des Polentums gespielt und den zügellosen Anwalt seiner Forderungen abgegeben. Für diesen Beweis der Liebe und Freundschaft hatte das Polentum sich revanchiert, indem es in der „Wasserpokal“, in Oberschlesien, den Kandidaten des Zentrums zum Siege verhalf.

Dieser Herzensbund zwischen dem Zentrum und den Polen hat in dem jetzigen Wahlkampf einen tiefen und anscheinend unheilbaren Riß bekommen. Die Polen, denen das Zentrum in den Sattel geholfen hat, sind der Meinung, daß sie jetzt selbst reiten können, und so haben sie dem Zentrum die Seeresfolge bei den Reichstagswahlen gekündigt. Die Polen haben sich die Unterstützung des Zentrums stets gern gefallen lassen und sie sind durch diese Unterstützung stark geworden. Jetzt meinen die Polen entweder, daß ihre Unterstützung durch das Zentrum etwas Selbstverständliches sei, wofür es keines Dankes bedarf, oder aber das Polentum fühlt sich so stark, daß es meint, dieser Unterstützung entraten zu können. Und in der Tat tritt ja das Polentum neuerdings allenthalben mit einer Annäherung und Begehrlichkeit auf, die das Durchschnittsmaß, welches man von den Polen in dieser Hinsicht gewöhnt ist, noch erheblich übersteigt.

Davon weiß auch das Zentrum ein Lied zu singen, und man darf sich nicht wundern, wenn es, das für die Polen schon so viel getan, daß ihm zu tun fast nichts mehr übrig bleibt, jetzt über schwarzen Undank klagt. Der Kampf zwischen Zentrum und Polentum, der sich jetzt zu einem blutigen Schlachten entwickelt hat, ist in den rheinisch-westfälischen Industriebezirken ausgebrochen. Das Polentum hat durch die Zuwanderung polnischer Berg- und Glättenarbeiter in dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet seit Jahren außerordentlich und in steigendem Maße an Macht und Einfluß gewonnen, und über dieses Anwachsen der polnischen Stimmen freute sich niemand mehr als das Zentrum, welches meinte, durch

die Stimmen der polnischen Arbeiter seine eigene Macht stärken zu können.

Aber das Zentrum hat die Rechnung ohne den Wirt, die Polen, gemacht, denn es hatte bei seiner Rechnung einen bedeutsamen Faktor völlig außer acht gelassen, die polnische Begehrlichkeit. Allerdings, die Polen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes haben sich bereit erklärt, dem Zentrum im Wahlkampf Beistand zu leisten, aber sie haben für diese Wahlhilfe vier Bedingungen gestellt, die charakteristisch sind für die Auffassung der Polen, daß man ohne Bescheidenheit weiterkommt als mit derselben. Die Polen haben vom Zentrum verlangt, daß es ihnen 1. die ständige Seelsorge in polnischer Sprache garantiere, daß es 2. dafür Sorge, daß die deutschen Katholiken in der Provinz Posen für die polnischen Kandidaten eintrete, daß es 3. auf die Aufstellung eigener Kandidaten in Schlesien verzichte und die von den polnischen Wahlkomitees aufgestellten Kandidaten unterstütze, und daß es 4. die Polen im Landtage „energisch und nicht nur mit Redensarten unterstütze.“

Zusammenfassend die Nummer 3 der Friedensbedingungen schlug dem Haß den Boden aus. Elf ober-schlesische Mandate aufzuopfern für die Aussicht, in Duisburg, Bochum und Dortmund in die Stichwahl zu kommen, diese unverhoffte Forderung ging dem Zentrum denn doch über die Hut. Die Wahlkomitees des Zentrums haben das Ansuchen der Polen rundweg zurückgewiesen und die Duisburger, Bochumer und Dortmunder Hoffnungen fahren lassen, um wenigstens in Oberschlesien zu reiten, was zu retten ist. Aber das Zentrum geht einen schweren Gang, und der Kampf wird nicht leicht sein, denn es handelt sich jetzt um einen Kampf nach zwei Fronten, gegen die Sozialdemokratie auf der einen und gegen das Polentum auf der anderen Seite. Das Polentum stellt in Oberschlesien einen bedeutsamen Faktor dar, und es ist nicht unmöglich, daß der schlesische Zentrumssturm bei dieser Gelegenheit einige Risse und Sprünge erhält.

Das Zentrum klagt ob des schwarzen Undanks der Polen, aber es verdient kein Mitleid, denn es erntet nur, was es gesät hat. Dem Zentrum ist es in Oberschlesien wie dem Hauberlehrerling ergangen, der die Geister, die er rief, nicht mehr los wurde. Gerade das Zentrum hat die großpolnische Agitation unter den Polen Oberschlesiens, die stets erklärt hatten, daß sie zwar Polaken, aber nicht Polen seien, großgezogen, und zwar aus wahl-taktischen Gründen, nämlich um die Polen gegen die Deutschen mobil zu machen, um den Ultramontanismus zu stärken. Jetzt, wo die Proteges erstarkt sind, kehren sie sich gegen die Protektoren. In ganz Oberschlesien hat das Polentum dem Zentrum den Krieg erklärt, dessen Ausgang mindestens zweifelhaft ist. Und so erfährt das Zentrum am eigenen Leibe die Wahrheit des Wortes: Womit man sündigt, damit wird man gestraft!

Deutsches Reich.

Zur Alkoholfrage.

Der Internationale Kongress zur Bekämpfung des Alkoholismus, der gegenwärtig in Bremen tagt, hat nützlichweise eine Vorfrage getroffen, deren Fehlen ähnliche gemeinnützige Bestrebungen häufig schädigt, er hat nämlich für eine ausreichende Berichterstattung gesorgt. Mit wachsendem Interesse verfolgt man die Vorgänge auf diesem Kongress, den lebhaften Meinungsaustausch, der in keinem Falle ganz vergeblich wird sein können. Das Ziel freilich, das die radikalen Abstinenzler erstreben, wird ganz gewiß nicht erreicht werden, aber Großes dünkt uns schon möglich, wenn sich in immer weiteren Volkskreisen das Verständnis für die Folgen des Alkoholmißbrauchs ausbreiten sollte, und wenigstens dieses Ergebnis des Kongresses wird nicht ausbleiben. Es hat in Bremen einen heftigen Zusammenstoß zwischen dem sozialdemokratischen Arzt Dr. Fröhlich aus Wien und einem anscheinend großen Teile der Versammlung gegeben. Das laute Bekenntnis des Herrn Fröhlich zu der Notwendigkeit, dem Alkoholismus durch Erfüllung der sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterklasse zu begegnen, hat vielfach verstimmt, und ein Teilnehmer der Versammlung, der Admiral Thomsen, verließ sogar den Saal, weil er einer politischen Versammlung, wie er es nannte, nicht beizuhören wollte. Nun kann man über das Auftreten des Wiener Arztes denken, wie man will; jedenfalls aber wird man ihm zugeben müssen, daß Alkoholismus und wirtschaftliches Elend in einem untrennbaren Zusammenhange stehen. Der Alkoholismus wütet dort am meisten, wo die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung am bedrücktesten ist, und er schwindet in dem Maße, in dem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse bessern. Man geniert sich beinahe, solche Selbstverständlichkeit niederzuschreiben, aber es kommt ja nicht hierauf an, sondern darauf, ob diese Selbstverständlichkeit die Wahrheit enthält, und das tut sie. Wer die gegenseitigen Beziehungen der bei der Alkoholfrage sich einstellenden Probleme näher betrachtet, wird jedoch finden, daß die von Herrn Fröhlich vertretene Auffassung, so zutreffend sie zweifellos ist, nicht das ganze betreffende Gebiet deckt. Es ist unsere Überzeugung, daß die Alkoholfrage nicht zuletzt, wenigstens in Deutschland, eine solche der bürgerlichen Gesellschaft, richtiger gesagt, der wirtschaftlich besser gestellten Klassen ist, und zwar in dem Sinne, daß die Unlust des Trinkens, namentlich von der akademischen Welt her, in einem Umfange verbreitet ist, der wahrhaftig nicht mit einer wirtschaftlichen Notlage erklärt werden kann. Man hat in Bremen offenbar zu viele Dinge durcheinander geworfen, so daß sich die Umrisse des Bildes zu verwischen drohen. Die Bestrebungen zur Hebung der unteren Klassen werden selbstverständlich dem Alkoholismus entgegenwirken, aber die Aufgabe ist

Am sonnigen Strande.

Von Henryk Sienkiewicz.

Aus dem Polnischen überseht von L. Berner.

I.

Der Maler sah im offenen Wagen neben Frau Koreda, während ihm gegenüber ihre beiden Zwillinge, Romulus und Remus, saßen, und wenn er auch sprach, so dachte er doch dabei über die Situation nach, die eine schnelle Lösung erheischt — und dazwischen blickte er hinaus auf das weite Meer. Und wohl lohnte es, dorthin zu blicken! Sie fuhr in der Richtung von Rizza nach Monte Carlo, die sogenannte „Corniche“ entlang, einen Weg, der längs herabhängender, hoch über dem Meerespiegel sich erhebender Felsen hinlief. Von der linken Seite verhielt sich hochaufragende graue, rötlich und versteinert schattierte Felsabhänge die Aussicht, von der rechten hingegen sah man die Bläue des Meeres, das sehr tief zu liegen schien, wodurch es den Eindruck eines Abgrundes und zugleich den der Unendlichkeit machte. Von der Höhe, auf der sie sich befanden, sahen die kleinen Fischerboote wie weiße Flecken aus, so daß es manchmal schwer fiel, ein entferntes Segel von einer über dem Meere kreisenden Möve zu unterscheiden.

Frau Koreda lehnte sich mit ihrem Arme an den des Herrn Swirski mit dem Ausdruck eines Weibes, das sich keine Rechenschaft darüber gibt, was es tut, und ließ ihre träumerischen Augen über die unendliche Weite des Meeres gleiten.

Swirski fühlte die Berührung, ein Zittern lief durch alle seine Glieder und er dachte, wenn in diesem Augenblicke Romulus und Remus nicht zugegen wären, würde er vielleicht dieses junge Weib mit dem Arm umfassen und an sein Herz drücken.

Aber gleichzeitig ergriff ihn eine gewisse Angst bei dem Gedanken, daß dann seine Bedenken aufhören müßten und die Situation gefläßt wäre.

Wollich sagte Frau Koreda: „Lassen Sie den Wagen halten.“

Swirski befahl dem Kutscher stehen zu bleiben und eine Weile saßen sie schweigend nebeneinander.

„Wie still ist es hier nach dem Geräusch in Monte Carlo“, ließ sich die junge Witwe wieder vernehmen.

„Ich höre bloß Musik“, antwortete der Maler, „vielleicht spielen sie auf den Panzerschiffen in Villa Franche.“

In der Tat drangen bisweilen gedämpfte Musikklänge von unten zu ihnen herüber, von demselben Wind getragen, welcher den Duft der Orangeblüten und Geliotrauben brachte. Weiter unten sah man die Dächer der am Gestade verstreuten und im Dicht der Eufalipien versteckten Villen, neben ihnen weiße und rote Punkte, welche von blühenden Mandeln und von Pfirsichblüten herzurühren schienen. Noch tiefer war der blaue, im Sonnen-glanz getränkte Meerbusen Villa Franche mit den vielen großen Schiffen sichtbar.

Das Leben, welches da unten schäumte, bildete einen sonderbaren Gegensatz zu den öden und toten Bergen, über denen sich ein wolkenloser Himmel wölbte, der so rein und durchsichtig war, daß er fast gläsern schien. Hier schwand alles und wurde kleiner angesichts der stummen Wiesen, und der Wagen mit dem Häuflein Menschen sah wie ein am Felsen stehender Käfer aus, der verwegen bis in diese Höhen gedrunge.

„Hier endet das Leben ganz“, sagte Swirski, auf die fahlen Felsen blickend.

Da lehnte sich Frau Koreda noch fester an den Arm ihres Nachbarn und antwortete mit gedehnter und schlaf-trunkener Stimme: „Und mir kommt es vor, daß es hier erst anfängt.“

Swirski hingegen erwiderte nach einer Weile mit einiger Rührung: „Vielleicht mögen Sie recht haben“ — und er sah ihr hierbei fragend ins Antlitz. Auch Frau Koreda erhob ihre Augen zu ihm empor, doch bald senkte sie dieselben, gleichsam verwirrt, und trotzdem ihre beiden Knaben ihr gegenüber saßen, sah sie in diesem Augenblicke wie ein junges Mädchen aus, dessen Augen den ersten Glanz der Liebe nicht vertragen können. Hierauf verstummten sie beide, nur von unten drangen verwehte Musikklänge zu ihnen herüber.

Da zeigte sich plötzlich fern am Meere, hart am Eingang zur Bucht, dichtes Rauchgewöl und bald wurde die feierliche, von süßer Ruhe besetzte Stimmung durch Remus getrübt, welcher, vom Sitze aufspringend, ausrief: „Tiens! le Formidable!“

Frau Koreda warf einen unwilligen Blick auf den jüngeren ihrer Zwillinge. Es tat ihr leid, daß der Augenblick, in welchem jedes folgende Wort schwer in die Wagschale ihres künftigen Lebens fallen konnte, nutzlos vorüberging. „Remus“, sagte sie, „veux tout taire?“

„Mais maman, c'est Formidable!“

„Was für ein unaussprechlicher Junge!“

„Pourquoi?“

„Er ist ein Esel, aber diesmal hat er recht“, ließ sich plötzlich Romulus vernehmen, „gestern waren wir in Villa Franche (hier wendete er sich an Swirski), Sie sahen uns, als wir auf dem Rad dorthin fuhren, man jagte uns, daß das ganze Geschwader schon hier sei mit Ausnahme des „Formidable“, der morgen eintreffen soll.“

„Du bist selbst ein Esel!“ antwortete Remus mit besonderer Betonung der beiden letzten Silben. Und dann begannen sie sich gegenseitig mit den Ellbogen zu stoßen. Da Frau Koreda aus Erfahrung wußte, welches Mißbehagen die Art und Weise, wie diese beiden Knaben sprachen und überhaup, wie sie erzogen waren, in Swirski erweckte, befahl sie ihnen, ruhig zu sein.

„Ich habe es euch und Kresowicz schon oft verboten, französisch miteinander zu sprechen und ihr vergesst immer daran.“

Kresowicz war ein Student aus Zürich, der den Reim einer Brustkrankheit in sich trug und den Frau Koreda an der Riviera getroffen und als Lehrer zu ihren Kindern aufgenommen, nachdem sie die Bekanntschaft des Swirski gemacht hatte und besonders, da der reiche Herr Wladowski einmal sagte, daß vornehme Leute ihre Kinder nicht zu Reisenden erziehen.

Mittlerweile verdarb der gewiß ganz schuldlose „Formidable“ dem für Eindrücke empfänglichen Maler die Stimmung. Nach einer Weile fuhr der Wagen über Steine stolpernd weiter.

es außerdem, den Trunkfug auch dort abzustellen, wo er vielfach die Folge von Gedankenlosigkeit und von einer sehr törichtigen Wertschätzung der vermeintlichen poetischen Seiten des Bier- und Weinrauschs ist. Sollten die Verhandlungen des Kongresses nach dieser Richtung hin recht eigentlich ernüchternd wirken, so wäre das schon ein dankenswerter Erfolg, der allerdings das weit größere Problem des Alkoholismus als einer sozialen Volkskrankheit unberührt ließe. Jedenfalls muß man sich wundern, daß von den akademischen Trunkfugiten auf dem Kongress, soweit wir übersehen, überhaupt nicht gesprochen worden ist. Freilich würden wohlwollende Ermahnungen hier nicht viel nützen, sondern die Heilung muß von innen heraus, aus der Studentenschaft selber, stattfinden. Ob das jemals geschehen wird, und wie es geschehen kann, das ist ein Problem für sich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Wahl des freisinnigen Landtagsabgeordneten Ehlers zum ersten Bürgermeister von Danks ist vom Kaiser bestätigt worden.

* **Berlin, 16. April.** Die Pläne für das deutsche Haus auf der Welt-Ausstellung in St. Louis sind nunmehr vom Kaiser genehmigt worden. Auf seinen Wunsch ist ihm eine ziemlich getreue Nachahmung des Charlottenburger Schlosses zu Grunde gelegt worden.

* **Zur Reichstagswahlbewegung.** Im 1. Nassauischen Wahlkreis sind als Kandidaten für die im Juni stattfindende Reichstagswahl aufgestellt: Von der national-liberalen Partei Herr Landtags-Abgeordneter Dr. Lotichius in St. Goarshausen; vom Bund der Landwirte Herr General-Major v. Kloecken in Wiesbaden; vom Zentrum Herr Landrichter Peter Fischer; von den Sozialdemokraten Herr Schuhmachermeister Brühne.

* **Die hochverräterischen Eingeborenen.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einem Bericht des stellvertretenden kaiserlichen Vize-Gouverneurs in Ponape hat der Kommandant des Kreuzers „Cormoran“ während der Anwesenheit des Schiffes auf der Insel Ruf in den Oskarlinien dort vier eingeborene Missionslehrer verhaften lassen, nachdem durch verschiedene Zeugen festgestellt worden war, daß sie sich ungebührliche Aufmerksamkeiten gegen die deutsche Regierung und der Aufregung der Bevölkerung schuldig gemacht haben. Die vier Eingeborenen sind am 1. Februar bei dem oben genannten kaiserlichen Beamten in Ponape eingeliefert worden. Da die Wahrheit der gegen die vier eingeborenen Lehrer erhobenen Beschuldigungen nicht nur von diesen selbst, sondern auch von dem amerikanischen Missionar auf Ruf, Mr. Steimso, bestritten worden ist, hat sich der kaiserliche Vize-Gouverneur zur Untersuchung der Angelegenheit selbst nach Ruf begeben. Seine Berichterstattung über das Resultat kann in Berlin nicht vor Anfang Juni erwartet werden.

* **Die Konkurrenz der Arbeitsnachweise.** Seit jeher ist der Kampf des Arbeiters um die Herrschaft in den Arbeitsnachweisen ein heftiger gewesen und in letzter Zeit haben die Kämpfe der Metall- und Holzarbeiter in Berlin und Hamburg wieder gezeigt, daß eine Einigung in dieser Frage nur auf paritätischer Grundlage möglich ist. Im Laufe der Zeit hat sich auch die noch größtenteils bestehende Abneigung der Arbeiter gegen die paritätischen Arbeitsnachweise gelegt und man ist zu der Einsicht gekommen, daß Arbeitsnachweise nur auf Grund gegenseitigen Abnehmens richtig funktionieren können, da ein von einer Partei geleiteter Nachweis stets der anderen Partei Grund zur Unzufriedenheit geben wird. Ob kommunalen oder Fach-Arbeitsnachweisen auf paritätischer Grundlage der Vorzug gebührt, ist jedoch eine Frage, die vielfach umstritten wird, nachdem man eingesehen hat, daß ein Festhalten an eigenen Arbeitsnachweisen auf die Dauer nicht möglich ist. Hierbei tritt eine auffallende Meinungsverschiedenheit zwischen Nord- und Süddeutschland unverkennbar zu Tage. In den größeren Städten Norddeutschlands existieren neben den bestehenden kommunalen und anderen paritätischen Nachweisen

vielfach gut funktionierende Facharbeitsnachweise, während in Baden, Bayern und Württemberg seit der Errichtung der kommunalen Arbeitsnachweise die Facharbeitsnachweise mehr und mehr in den Hintergrund treten. Das überall vorhandene Mißtrauen der Arbeiter gegen die kommunalen Arbeitsnachweise ist in Süddeutschland unverkennbar im Schwinden begriffen, und seitdem große Organisationen, wie die Metallarbeiter, Schneider etc., ihren Mitgliedern in einer großen Anzahl süddeutscher Städte zur Pflicht gemacht haben, die kommunalen Arbeitsnachweise zu benutzen, fassen dieselben immer mehr festen Fuß. Der Arbeitsnachweis in Stuttgart zum Beispiel hat es verstanden, durch Anstellung von Beamten aus Arbeiterkreisen und Übernahme von Geschäften für verschiedene Organisationen, wie die Kontrolle und Unterstützungsauszahlung arbeitsloser Mitglieder, durch Eingehen auf die Wünsche der Arbeiter etc., das Vertrauen derselben in vollstem Maße zu gewinnen. Den Arbeitsnachweisen Ulm und Hall haben die Organisationen der Metallarbeiter und Schneider die Auszahlung ihrer Unterstützungsbeträge übertragen und in München hat der Leiter des dortigen Metallarbeiterverbandes seinen Sitz im Arbeitsnachweisgebäude, um in steter Fühlung mit dem Nachweis zu bleiben. Jedenfalls sind dies bedeutsame Anzeichen, denn die kommunalen Nachweise treten durch eine derartige enge Fühlung mit der Arbeiterschaft in erfolgreiche Konkurrenz mit den Facharbeitsnachweisen, so daß bei dem Fortschreiten auf dieser Bahn das Ziel — die vollständige Zentralisation — ohne Zweifel erreicht werden wird.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses kam es aus Anlaß einer Interpellations-Beantwortung über die Vorgänge in der Königlich-Preussischen Honved-Kadettenschule durch den Honved-Minister zu einer derartig stürmischen Szene, daß die Sitzung behufs Beruhigung der Gemüter suspendiert werden mußte. Die Opposition überschüttete den Honved-Minister mit einer Flut von Schimpfwörtern, weil er erklärt hatte, die Opposition vergifte die Jugend durch ihre aufreizende Agitation. Sie forderte den Präsidenten auf, daß er dem Minister einen Ordnungsruf erteilen solle, was dieser jedoch ablehnte. — Das „Wiener Vaterland“ veröffentlicht einen Protest des Bischofs Bauer von Brünn gegen die in Aussicht genommene Aufführung des Stüdes „Maria von Magdala“ von Paul Heyse. Der Bischof bezeichnet das Stück als ein dem christlichen Bewußtsein Argernis erregendes und erklärt, an zuständigem Orte wegen der Nicht-Zulassung desselben vorstellig zu werden.

* **Italien.** Zu der in San Remo erfolgten Verhaftung des ehemaligen preussischen Leutnants Wessel wird der „Voss. Ztg.“ aus Paris gemeldet: Wessel hatte eine gewisse Mathilde Baumer geheiratet, die Geheim-Agentin in Diensten verschiedener Polizeiverwaltungen war. Sie arbeitete mit einem Polen, der mit einem Schreiber beim Krasauer Generalkommando in Verbindung stand. — Wie die Blätter übereinstimmend mitteilen, läßt der Papst an den Papst zu wünschen übrig. Der Papst empfängt zwar noch Pilger, antwortet aber nicht mehr auf irgend eine Adresse. Es ist nicht zu leugnen, daß der Schwächezustand des Papstes beständig zunimmt, veranlaßt durch permanentes Fieber und Appetitlosigkeit. Eine unmittelbare Gefahr besteht indessen nicht. Nichtsdestoweniger haben aber die vatikanischen Beamten, welche eine Funktion im Falle des Ablebens des Papstes auszuüben haben, Befehl erhalten, Rom nicht zu verlassen.

* **Belgien.** Der „Soir“ erzählt, daß die Gemahlin des Prinzen Albert demnächst einem freudigen Ereignis entgegensteht.

* **Frankreich.** König Viktor Emanuel wird nunmehr endgültig am 12. Juli in Paris eintreffen und am 16. über Marseille, wo ihn das italienische Geschwader er-

wartet, wieder abreisen. — Der Polizeipräsident hat alle Polizei-Kommissare in Paris durch Circularnote um Angabe derjenigen kongregantistischen Kirchen ersucht, welche ohne Erlaubnis eröffnet wurden und in denen der Gottesdienst wie früher ausgeübt wird.

* **Portugal.** Einer Lissaboner Depesche der „Voss. Ztg.“ zufolge, wurde der Kardinal-Patriarch von Lissabon wegen Vergehens gegen die Kurie exkommuniziert. Er unterwarf sich jedoch dem Nuntius, worauf ihm Vergebung zugesagt wurde.

* **Kongostaat.** „Petit bleu“ will aus London erfahren haben, daß die Unterhandlungen zwischen der englischen Regierung und dem Vertreter der kongostaatlichen Verwaltung, Van Ervelde, über die Abtretung des Gebietes von Rado einen befriedigenden Verlauf nehmen.

Generalversammlung des „Allgem. Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden“.

r. Caub, 15. April.

Die allgemeine öffentliche Versammlung fand in der „Turnhalle“ statt und begann um 10 Uhr. Anwesend waren außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern als Gäste: der Herr Geheim-Regierungs- und Schulrat Hildebrandt als Vertreter der kgl. Regierung, Herr Bürgermeister Pisch von Caub, ferner die Geistlichen beider Konfessionen und Herr Defan und Kreis-Schulinspektor Schmidtborn; auch bemerkten wir den Herrn Landtagsabgeordneten Lotichius, der sein Interesse für den Lehrerstand bezeugen wollte; der geschäftsführende Ausschuss des „Preussischen Landes-Lehrervereins“ hatte Herrn Medbrand aus Magdeburg entsandt. Mit dem Gesang: „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren!“ nahm die Versammlung ihren Anfang. Hierauf eröffnete der Vorsitzende, Herr Kärner-Wiesbaden, die Tagung, indem er nach kurzen Begrüßungswörtern dem Vertreter der königlichen Regierung das Wort erteilte. Herr Geheimrat Hildebrandt empor den Lehrern den Gruß der Regierung mit herzlichen Worten. Herr Pfarrer Burgmann-Caub bewillkommete die Versammlung im Auftrage der Cauber Lehrerschaft und des Schulvorstandes, Herr Bürgermeister Pisch im Namen der Stadt Caub. Ferner ergriff Herr Defan und Kreis-Schulinspektor Schmidtborn das Wort zur Begrüßung und weiter folgten Begrüßungen seitens des Herrn Medbrand-Magdeburg, ferner des Herrn Lehrers Pfeiffer im Namen des Kreisvereins. Begrüßungsgrüsse waren eingelaufen von Herrn Schulz-Magdeburg, dem Herrn Schulinspektor Müller-Wiesbaden, dem früheren Vorsitzenden, und Herrn Seminarlehrer Zimmermann. — Auf alle diese herzlichen Worte antwortete der Vorsitzende mit freudigen Dankesworten und schloß mit der ersten Mahnung an die Mitglieder, neue Begeisterung hinzuzutragen in die einzelnen Zweigvereine und gleichzeitig als Satz zu wirken, auf daß auch die Tränen durchdrungen würden von neuem Leben und Streben. Nun teilte der Schriftführer, Herr Wagner-Wiesbaden, die Beschlüsse der gestrigen Vertreterversammlung mit, worauf Herr Schmidt-Dietrich das Wort zu seinem Vortrage: „Reformbestrebungen auf dem Gebiete des geographischen Unterrichts“ erhielt. Von dem Geographen A. Ritter (1779-1859), der im Jahre 1804 den ersten Band seines „Handbuchs von Europa“ erscheinen ließ, ausgehend, verbreitete sich der Redner in eingehendem Vortrage im allgemeinen über die Zwecke und Ziele des Geographischen Unterrichts in früherer und heutiger Zeit, erläuterte dann die Forderung der Zeit mit einander Ausführllichkeit und erzielte für die fleißige Arbeit reichen Beifall. Den Inhalt des Vortrages folgte Herr Schmidt in vier Vorträgen zusammen. Über dieselben entspann sich eine längere, sehr anregende Besprechung, an der sich auch Herr Geheimrat Hildebrandt mit großer Lebhaftigkeit beteiligte. Die Ausführungen desselben, von einer reichen pädagogischen Erfahrung geleitet, trugen wesentlich zur Klärung und Erweiterung des Stoffes bei und fanden allgemeines Zustimmung. Die Vorträge wurden in der nachfolgenden Besprechung angenommen: 1. Die Stoffauswahl darf sich nicht die gleichmäßige Behandlung der ganzen Erde zum Ziele setzen. Sie muß vielmehr: a) in der deutschen Schule auch der Betrachtung der deutschen Heimat den dreifachen Raum gewähren; b) viele geographische Stoffe, die nur der wissenschaftlichen Vollständigkeit zuliebe mitgeschleppt werden, noch aus der Volksschule entfernen, dafür den kulturgeographischen Stoffen mehr Raum gewähren, weil sie für die gegenwärtige Kulturwelt, in der das Kind später wirken soll, von größter Bedeutung sind; c) die Fremde nur da eingehender heranziehen, wo sie Kulturbeziehungen zu uns unterhält und zur Klärung des Verständnisses der heimatischen Verhältnisse beiträgt. 2. Die Anordnung des Unterrichtsstoffes hat im Interesse der Anschauung und einer geistbildenden Behandlung nach natürlichen Einheiten zu geschehen; doch ist auch die politische Einheit genügend zu berücksichtigen. 3. Die unterrichtliche Behandlung raubt der Geographie ihren bildenden Wert, wenn sie a) außer der Anschauung in natura nicht auch das Bild gleichwertig neben Karte und Wort stellt; b) bei der bloßen Vorberingung und gedächtnismäßigen Aneignung der natürlichen und kulturellen Verhältnisse halt macht und nicht in ausgedehnterem Maße als

„Sie waren es, der für die Knaben bat, daß sie mitgenommen werden“, ließ sich mit sanfter Stimme Frau Koreda wieder hören. „Sie sind zu gut gegen die Kinder. Doch wir müssen einmal bei Mondschein hierherkommen, nicht wahr? Wollen Sie vielleicht heute?“

„Ich will immer“, antwortete der Maler, „aber heute ist kein Mondschein, und das Diner wird bei Ihnen gewiß spät zu Ende sein.“

„Sie haben Recht“, sagte die junge Witwe, „aber lassen Sie mich wissen, wann Vollmond sein wird. Ich bedauere, daß ich nicht Sie allein zu diesem Diner eingeladen. Bei Vollmond muß es hier wunderschön sein, wenn ich auch auf diesen Höhen immer Herzfloßes bekomme. Wenn Sie möchten, wie es jetzt in mir hämmert... greifen Sie einmal meinen Puls, man kann es sogar durch den Handschuh sehen.“

Nach diesen Worten wendete sie die Handfläche nach oben und reichte sie Swirski hin. Er ergriff dieselbe mit beiden Händen und begann zu untersuchen. „Nein“, sagte er, „man sieht es nicht, aber man wird es hören können.“

Und den Kopf niederbeugend, legte er das Ohr an die Handfläche, drückte dieselbe einen Augenblick fest an das Gesicht, dann berührte er sie ganz unmerklich mit dem Munde und sagte: „Wenn es mir manchmal in meinen Kinderjahren gelang, einen Vogel zu fangen, so schlug das Herz in ihm ebenso laut: vollständig wie in einem gefangenen Vogel!“

Sie lächelte beinahe traurig und wiederholte: „Wie in einem gefangenen Vogel!“

Nach einer Weile fragte sie jedoch: „Was pflegten Sie mit den gefangenen Vögeln zu machen?“

„Ich gewann sie herzlich lieb, aber sie verließen mich immer...“

„Die schlimmen Bödel!“

Doch der Maler sprach mit einiger Nüchternheit weiter: „Und das Leben gestaltete sich so, daß ich vergebens einen suchte, der bei mir hätte bleiben wollen, bis ich schließlich die Hoffnung darauf ganz aufgeben mußte.“

„Nein! Haben Sie Vertrauen“, antwortete Frau Koreda.

Daraufhin dachte Swirski, daß, wenn die Sache schon so lange währe, man sie schließlich doch zu Ende führen müsse, möge hernach folgen, was da wolle. Er hatte in diesem Augenblick den Eindruck eines Menschen, der sich mit beiden Händen Augen und Ohren zuhält, um in das Wasser zu springen, aber er fühlte gleichzeitig, daß er so handeln müsse und daß keine Zeit zum Überlegen sei.

„Vielleicht wird es angezeigter für Sie sein, ein wenig Bewegung zu machen“, sagte er. „Der Wagen wird hinter uns herfahren und außerdem werden wir Gelegenheit haben, ungehindert sprechen zu können.“

„Es sei“, antwortete mit Resignation Frau Koreda.

Swirski gab dem Kutscher ein Zeichen, worauf der Wagen stehen blieb und sie ihn verließen. Romulus und Remus liefen gleich ein großes Stück voraus und blieben erst auf einer Anhöhe stehen, um von dort die tief unten liegenden Häuser zu betrachten und mit Steinen nach den im Tale wachsenden Olivenbäumen zu zielen. Swirski und Frau Koreda blieben allein zurück, doch augenscheinlich schwebte an diesem Tage ein Fatalismus über ihnen, denn ehe sie noch den Augenblick zu benutzen imstande waren, bemerkten sie, daß vor Romulus und Remus ein von der Richtung aus Monaco kommender Reiter anhielt, hinter welchem ein englischer Groom sichtbar wurde.

„Das ist de Sinton“, sagte Frau Koreda.

„Tatsächlich, ich erkenne ihn.“

Und wirklich erblickten sie nach einer Weile einen Pferdekopf vor sich und über demselben das Pferdegesicht des jungen de Sinton. Dieser war unschlüssig, ob er nur grüßen und vorbeistreichen sollte, doch, nachdem er sich überlegt hatte, daß, wenn sie allein sein wollten, sie die Knaben nicht mitgenommen hätten, stieg er vom Pferde, warf die Bügel dem Diener zu und begrüßte die Bekannten.

„Guten Tag“, antwortete Frau Koreda etwas trocken, „ist das Ihre Stube?“

„Na, Morgens schätze ich mit Willibech Tauben, deshalb kann ich nicht früh aufsteigen, wenn ich nicht Gefahr laufen will, zitternde...“

habe bereits sieben mehr als mein Partner. Wissen die Herrschaften, daß der „Formidable“ heute in Ville Franche eingetroffen ist und daß der Admiral übermorgen einen Ball auf dem Verdeck veranstalten wird?“

„Wir haben, wie er einfuhr.“

„Ich ritt eben nach Ville Franche, um einen mir bekannten Offizier zu sprechen, aber es war schon zu spät. Wenn Sie erlauben, gnädige Frau, so wollen wir zusammen nach Monte Carlo zurückkehren.“

Frau Koreda nickte mit dem Kopfe und sie schritten zusammen weiter. Sinton, der sich mit Pferden leidenschaftlich befaßte, begann von seinem Araber zu erzählen, auf dem er geritten kam.

„Ich kaufte ihn von Wardorf“, sagte er. „Wardorf verspielte in „trente et quarante“ und brauchte Geld. (Jetzt zeigte er mit der Hand nach dem Pferde.) Reines Arabervollblut; den Kopf setze ich daran, wenn es hier in der ganzen Umgegend ein ähnliches Roß gibt, nur beim Auffassen ist es voller Launen.“

„Ist es störrisch?“ fragte Swirski.

„Wenn man einmal drauf sitzt, ist es wie ein Kind. An mich hat es sich schon gewöhnt, doch Sie zum Beispiel würden es nicht besteuern können.“

Swirski, der in Sachen des Sports bis zur Kinderei eitel war, antwortete rasch: „Und weshalb nicht?“

„Versuchen Sie es hier nicht, wenigstens nicht hier hart am Abgrunde“, rief Frau Koreda.

Swirski aber hielt schon die Hand auf dem Nacken des Pferdes und einen Augenblick später saß er im Sattel ohne den geringsten Widerstand von Seiten des Tieres, welches vielleicht gar nicht störrisch war, oder es begriff vielmehr, daß es geratener sei, am felsigen Abgrunde keine Kapriolen zu machen.

Reiter und Roß verschwanden alsbald in kürzerem Galopp an der Biegung des Weges.

„Er sitzt nicht schlecht“, sagte de Sinton, „aber er wird mir das Tier zu Schanden reiten. Hier gibt es eigentlich nirgends bequeme Reitwege.“

(Fortsetzung folgt.)

über den Schwerpunkt auf den Zusammenhang der natürlichen und kulturellen Erscheinungen legt; c) zur Erklärung des Zusammenhangs nicht auch geologische Belegungen heranzieht. — Nach einer kurzen Pause sprach Herr Rektor Victor Wiesbaden über das Thema: „Bedeutungsentwicklung unserer Wortschätze“ (Wesen und Bedeutung für die Schule). Dasselbe zerlegt von gründlichem Studium und regte die Zuhörer zu lebhafter Zustimmung an. Von einer Beratung der einzelnen Zeisäge wurde nach einigen allgemeinen Bemerkungen, in denen Herr Geheimrat Hildebrand seine Freude und Befriedigung über den zeitgemäßen Vortrag aussprach, abgesehen und durch ein bloßes Verständnis mit den Ausführungen des Redners zu erkennen. Die selben hatten folgende Fassung: 1. Der Sprachinhalt verdient eine höhere Stellung als die Sprachform; darum sind mit Freude alle diejenigen Bestrebungen zu begrüßen, die demselben zu der im Ganzen des deutschen Unterrichts gebührenden herrschenden Stellung verhelfen können. 2. Jeder Kenner unserer Muttersprache weiß, daß das gleiche Wort verschiedener Menschen, am verschiedenen Orte, in der hochdeutschen Sprache und in der Mundart ganz verschiedene Bedeutungen fassen: Diese Bedeutungsverschiedenheiten sind Glieder einer Kette von historischen Entwicklungen unserer Sprache. 3. Die Bedeutungsentwicklung des deutschen Sprachschatzes stellt die Geschichte unserer Sprache dar, sie enthält viele Gebiete, die auch unseren Schülern sehr wohl erschlossen werden können. 4. Wissenschaftliche Fachausdrücke — wie Bedeutungsverschiebung, Bedeutungsabgrenzung u. a. — gehören nicht in unsere Schule. 5. Die rechte unterrichtliche Verwendung der Bedeutungsentwicklung unserer Wortschätze wird den deutschen Unterricht, in welchem sie nicht als angriffsvoller Eindringling, sondern als ein bestehendes und treu dienendes Helfer Hausrecht beansprucht, befehlen, indem sie ein tieferes Verständnis des Sprachinhaltes den Schülern vermittelt. 6. In solcher Gestalt erscheint die Bedeutungsentwicklung unserer Wortschätze wohlgeordnet, schon frühzeitig in den Herzen unserer Jugend liebevolles Interesse für deutsche Sprache und deutsches Wesen überhaupt zu wecken. — Inzwischen war die Uhr auf 1/2 Uhr vorgerückt, und darum schloß der Herr Vorsitzende mit kurzen passenden Worten die Versammlung, die einen sehr erfolgreichen Verlauf genommen hatte. Nach Abkündigung des Choral: „Großer Gott, wir loben dich“ trennte man sich, um später noch einmal beim gemeinschaftlichen Mittagessen zusammenzutreffen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. April.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Stadtrat Sidel übernahm den Vorsitz der gewerblichen Fortbildungsschule; Herr Stadtrat Professor Kalle, welcher dieses Amt bisher bekleidete, ist Vorsitzender der Armen-Deputation geworden. — Et. Excellenz Staatsminister a. D. v. Starck und Frau Gemahlin sind zu längerem Kuraufenthalt hier eingetroffen und haben im „Victoria-Hotel“ Wohnung genommen.

— **Regierungs-Präsident v. Tepper-Laski in Köslin.** Der langjährige Chef des Regierungs-Kollegiums in Wiesbaden, ist nicht freiwillig um seine Pensionierung eingekommen. Er weist selbst auf seine unfreiwillige Verabschiedung nach dem Muster des Regierungspräsidenten v. Arnstedt in Magdeburg in einer an der Spitze des Amtsblatts der Regierung in Köslin veröffentlichten Kundgebung hin. Diese Kundgebung beginnt: „Auf Veranlassung des Herrn Ministers des Innern habe ich meine Entlassung aus dem Staatsdienste erbeten und erhalten.“ Gleich dem Regierungspräsidenten v. Arnstedt weist auch Regierungspräsident v. Tepper-Laski darauf hin, daß zahlreiche städtische Körperschaften, Kreisvertretungen und Vereine, die Handelskammern des Bezirks und die Handwerkskammer in Stettin „in den letzten Wochen durch Adressen, Deputationen, Telegramme u. ihrer freundlichen Anerkennung meiner hiesigen Amtstätigkeit und ihrem Bedauern über mein Scheiden Ausdruck gegeben und mich durch diese Beweise treuer Anhänglichkeit hoch geehrt und erfreut haben.“

— **Residenz-Theater.** Morgen ist die letzte Aufführung von „Monna Vanna“ mit Willy Kocher vom Hoftheater in Darmstadt als Prinzipal. Der Sonntag bringt die erste Jubiläums-Vorstellung von „Der blinde Passagier“, der zum 25. Male über die Bretter rollt. Am Nachmittag ist „Lutti“ zu halben Preisen.

— **Wohltätigkeits-Vorstellung.** Am Dienstag, den 21. d. M., abends 7 Uhr, wird im Residenz-Theater eine interessante Veranstaltung stattfinden, auf welche wir nicht unterlassen wollen, unsere Leser hinzuweisen. Sie gilt dem Wesen des „Wiesbadener Krippen-Vereins“, der es sich unter der Leitung eines eifrig die Vereinsinteressen fördernden Vorstandes zur Auf-

gabe gemacht hat, Pflegestätten für Kinder im Alter bis zu 3 Jahren zu gründen, deren Fürsorgeverpflichtete an deren Wartung durch Arbeit oder Krankheit gehindert sind. Wenn es auch dem Verein gelungen ist, in kaum einjährigem Bestehen ein Kapital von 9000 Mk. und an regelmäßigen Mitgliederbeiträgen den Betrag von 1404 Mk. für jedes Jahr zusammenzubringen, so fehlt doch noch viel, um das hohe Summen beanspruchende Unternehmen durch Einrichtung von wirklich allen Anforderungen in jeder Beziehung entsprechenden „Krippen“ in das Leben rufen zu können. Die Veranstaltung im Residenz-Theater, welches Herr Direktor Dr. Rauch in erneuter Betätigung seines schon öfter bewiesenen Wohltätigkeitsfinnes in selbstloser Weise dem Vereinsvorstande für den genannten Abend zur Verfügung gestellt hat, verspricht um so mehr in allen Beziehungen eine besonders reizvolle zu werden, als neben bewährten Künstlern des Residenz-Theaters, die zwei allerliebste Enkelkinder zur Darstellung bringen, das hierorts so beliebte Solo-Quartett des „Wiesbadener Männergesang-Vereins“ (Schubisches Quartett) mitwirken wird, ferner von Damen der hiesigen Gesellschaft ein Offiziers-Ensemble in den schmunzigen Uniformen verschiedener Kavallerie-Regimenter getanzt und endlich Herr Serge de Blohine, ein Russe, dessen wundervolle Stimme bei dem Wohltätigkeits-Konzerte des Krippen-Vereins, welches im letzten Winter im hiesigen Civil-Lasino stattfand, das Entzücken der Hörer erregte, wieder in russischer und italienischer Sprache zum Vortrage bringen wird. Man sieht also hervorragenden Kunstgenüssen entgegen und wird zugleich die Befriedigung haben, daß man einem wirklich guten Zwecke ein kleines Opfer gebracht hat. Die Veranstaltung soll den Charakter eines Gesellschafts-Abends tragen, dem auch in der Toilette der Theaterbesucher Rechnung zu tragen ist. Für alle Plätze im 1. Rang und im ganzen Parkett wird dementsprechend ein Einheitspreis erhoben werden. In einer größeren Pause werden Damen der Gesellschaft Erfrischungen und Blumen darreichen, kurz, es wird alles geschehen, um den Abend in jeder Beziehung zu einem anziehenden und schönen zu gestalten. Wir hoffen daher, daß die unter der zielbewußten und fleißigbewährten Leitung des Herrn Direktors Dr. Rauch stattfindende Veranstaltung unsere hiesige, stets opferfreudige Gesellschaft und viele der hier weilenden Kurgäste zu einem festlichen Zusammensein in die Räume des Residenz-Theaters führen wird. Alles Nähere verkünden die Programme. Der Einlaßarten-Verkauf beginnt am Sonntagabend 1/8 Uhr im Residenz-Theater und wird am Montag und Dienstag zu den dafür üblichen Zeiten daselbst fortgesetzt.

— **Katholische Gemeinde.** Bei der am „Weihen Sonntag“ stattfindenden Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder wird der unter Leitung des Herrn Hermann Stiller stehende Männergesang-Verein „Gemütsheil“ aus Sonnenberg im Gottesdienste mitwirken. Der Gottesdienst, welcher von Herrn Pfarrer Krimmel unter Assistenz des Herrn Hilfsgeistlichen Drescher abgehalten wird, beginnt um 10 Uhr.

— **Neichstagswahl.** In Wiesbaden findet morgen Samstag, den 18., Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum Varen“ eine öffentliche Wählerversammlung statt, zu welcher der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei, Herr Reichs- und Landtags-Abgeordneter Dr. Hans Crüger-Charlottenburg, sein Erscheinen zugesagt hat. — In Schierstein wird am kommenden Montag Herr Dr. Crüger sich den Wählern vorstellen. — Herr Oberleutnant Wilhelm schreibt uns: Da der gestrige Bericht über die Generalversammlung der konservativen Vereinigung meine Ausführung über die Freisinnige Vereinigung nicht sinngemäß wiedergibt, so erlaube ich ergebenst um Aufnahme der bezüglichen Stelle in ihrem Wortlaut. Ich habe gesagt: „Von Interesse ist auch die Haltung der freisinnigen Parteien; die ihres verdienten Führers Ridert beraubte Freisinnige Vereinigung machte mit den Sozialdemokraten gemeinschaftliche Sache und ihr Wortführer Barth hat es offen ausgesprochen, daß seiner Ansicht

nach der Liberalismus so an Zahl und Macht zurückgegangen sei, daß er seine Ziele nur noch erreichen könne, wenn er der Fahne der Sozialdemokratie folge und mit ihr in der Energie ihrer Vorkämpfe wetteifere. Sie hat den Kampf gegen die Sozialdemokratie völlig aufgegeben. Und dies ist die Partei, die hier in Wiesbaden unter Führung des Herrn Rechtsanwalts v. Ed sieht.“ — Der Generalsekretär der konservativen Partei heißt Stroffer, nicht Stroper.

— **Nationalliberaler Jugendverein.** Gestern Abend, um 6 Uhr beginnend, hielt der Nationalliberale Jugendverein im Damenklub des „Nunnenhofes“ eine gut besuchte Vorstandssitzung ab. Es fanden Erörterungen statt, inwiefern sich der Verein, so weit es in seinen Kräften steht, am Wahlkampf beteiligen wird. Zugleich wurde der Vorstand durch Reorganisation einer Anzahl Mitglieder noch verstärkt. Die eifrige Tätigkeit des Vorstandes wird dadurch bezeugt, daß schon kommenden Montag wieder eine Vorstandssitzung abgehalten wird, während eine Hauptversammlung der Mitglieder auf nächsten Donnerstag anberaumt ist.

— **Zur Protestbewegung gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes** schreibt man uns: Endlich scheint die Stunde gekommen zu sein, da unser Volk aus seiner stumpfen und trägen Gleichgültigkeit gegen die idealen Lebensinteressen erwacht und die Gefahr zu begreifen beginnt, die seiner Selbstfreiheit und seiner nationalen Kulturentwicklung von Seiten der Jesuiten drohen. Allüberall mehrten sich die Versammlungen, Resolutionen und Eingaben, welche gegen die Wiedergulassung der Jesuiten in Deutschland Protest erheben. Auch in Nassau, dem Heimatlande der Simultanschule, haben bereits mehrfache Kundgebungen stattgefunden und stehen solche noch für die nächste Zeit in Aussicht. In Wiesbaden haben die Kirchenvorstände der drei evangelischen Kirchengemeinden Eingaben an den Bundesrat gerichtet. Aber die Protestkundgebungen dürfen sich nicht auf die kirchlichen Organe beschränken, es muß auch bei der derzeitigen Wahlbewegung zum Ausdruck kommen, daß unser Volk, soweit es nicht ultramontan ist, mit einer Politik, die mit dem Ultramontanismus liebäugelt, nichts mehr zu tun haben will und es darum von seinen Vertretern erwartet, daß sie über ihre Stellung zur Jesuitenfrage sich klar und unzweideutig aussprechen.

— **Schulnachrichten.** In den städtischen Volksschulen beginnt das neue Schuljahr Dienstag, den 21. April. Konferenz der Lehrer und Lehrerinnen: 8 Uhr. Versammlung der älteren Kinder: 9 Uhr, der sechs- bis achtjährigen Kinder: 10 Uhr. In der Volksschule am Gutenbergplatz beginnt der Unterricht Mittwoch, den 22. April. Erst an diesem Tage, und zwar vormittags 8 Uhr, werden die für dort angemeldeten sechs- bis achtjährigen Kinder aufgenommen. Die älteren Kinder, die von jetzt ab der Gutenbergschule zugewiesen sind, werden von ihren bisherigen Schulen aus dieser abgelöst. Diejenigen Kinder der drei ersten Schuljahre, welche in den Arbeiterhäusern an der Mainzer Landstraße wohnen, empfangen ihren Unterricht in dem im Dörfelhof B eingerichteten Schulzimmer und sind ihrem Lehrer am 21. April, vormittags 8 Uhr, zuzuführen. Die noch rückständigen Anmeldungen werden von den Herren Direktoren Montag, den 20. d. M., vormittags von 9 bis 11 Uhr, in ihren Amtszimmern entgegengenommen. Für die Schulanfänger sind Geburts- und Impfhefte, für die evangelischen auch der Taufschein und für die älteren Kinder das letzte Schulzeugnis vorzulegen. — Im königlichen Realgymnasium beginnt das neue Schuljahr Montag, den 20. April, morgens 8 Uhr, mit der Prüfung bzw. Vorstellung der Neueintretenden. Der Unterricht beginnt Dienstag, den 21. d. M., morgens 8 Uhr (Kath. 7 1/2 Uhr). — Die zweite Lehrprüfung bei dem Schullehrerseminar in Dillenburg wird am 28. Juni d. J. mit dem schriftlichen Teile beginnen; die mündliche Prüfung nimmt am 29. Juni d. J. ihren Anfang. Spätester Meldebtag: 25. Mai d. J. — Der Gehalt des Dr. Franz Zimmermann, Anna, geb. Lorenz, ist die Konzession zur Errichtung und Leitung eines Haushaltungs-Pensionats in Braunbach erteilt worden.

o. **Geflügel-Ausstellung.** Die 2. große allgemeine Ausstellung des „Vereins der Geflügelzüchter und Vogelfreunde“ in der Turnhalle und dem Hofe der Oberrealschule, Dranienstraße 7, ist heute vormittag 11 Uhr eröffnet worden. Die Zahl der Besucher, welche sich bis dahin eingefunden hatte, war noch gering und dies wird wohl daran liegen, daß bisher noch wenig oder garnichts von der Ausstellung in die Öffentlichkeit

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 16. April: „Die Eugenotten“. Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Wenn Männer wie Rich. Wagner oder Rob. Schumann recht unangenehm werden konnten, sobald sie auf Meyerbeer zu sprechen kamen, so hat dagegen ein anderer Zukunftsmusiker: Franz List, der ja auch die Melodien dieser Oper durch seine Arrangements einst populär machen half, — weit gelinder gerichtet. „Nur ein musikalischer Genie“ — schreibt er u. a. — „welches im Erforschen der Instrumentation-Effekte und der Anwendung und Kombination aller Einzel- und Massenwirkungen so erfahren war wie Meyerbeer, konnte es wagen, alle die Licht- und Schattenseiten des romantischen Dramas jener Epoche auch auf die Oper zu übertragen. Der schwächliche und zwittrige Raoul, die puppenartige Königin — sind gewiß schrecklich; doch die Idee des Ganzen, der Konflikt fanatisierter Religionsparteien, ist mit Meisterschaft erfasst; und der eiserne Marcell, der unbewegliche, bigotte St. Bris — verdienen unsere Bewunderung.“ Den eiserne Marcell gab gestern Herr Oberstötter vom Stadttheater in Elberfeld; ließ er uns die Gestalt vielleicht nicht gerade zur Bewunderung emporschweben, so bot er doch weit mehr als eine nur laubläufige Theaterfigur. Vor allem erfreute das vornehm-läusliche, edel musikalische Erscheinen der Aufgabe: diese intelligente Deklamation, diese musterhafte Aussprache, dies seine Gefühl für Phrase, Takt und Rhythmus. Über den Musiker kam der Sänger nicht zu kurz; Herr Oberstötter besitzt ein sehr umfangreiches Vokal-Organ, dem allerdings jenes besondere Element mangelt, welches man in der Kunstsprache „pastos“ — auf gut deutsch: „so weich wie Brei“ — zu nennen pflegt; aber die Stimme ist doch von angenehmer Klangfarbe und in der Höhe auch hell und strahlend. Der Choral in der ersten Scene blieb im Ausdruck noch etwas zaghaft; charakteristischer gefärbt erschien das Kriegslied — trotz des alten Textschlendrians,

„die Klöster brennt alle ab — die Mönche verheert!“ (Eher könnte man doch noch, umgekehrt, von verheerten Klöstern und abgebrannten Mönchen singen!). Das Beste gab Herr Oberstötter in dem Duett mit Valentine im dritten Akt, wo er bei Fernhaltung von jeder Übertreibung doch allen Meyerbeerischen Effekten gerecht wurde. Sei noch hinzugefügt, daß unser Gast verständig zu spielen weiß und eine imposante Bühnen-Erscheinung ausmacht; sich also neben unseren Krauß, Ralsch und Müller mit Ehren sehen lassen darf. Was er denn wohl auch in Zukunft tun wird.

Unsere einheimischen Mitglieder boten zum Teil Hervorragendes: ich hebe in der Darbietung der Frau Leffler (Valentine) die leidenschaftliche Färbung der Empfindungen, — in der Darbietung des Herrn Ralsch (Raoul) den Ausdruck feuriger Ritterlichkeit und Schwärmerei als besonders gelungen hervor; wie Herr Ralsch die Szenen des 1. Aktes behandelt, das ist geradezu ein stilistisches Meisterstück. Fräulein Hanger sang die „puppenartige Königin“ wenigstens nicht mit so beleidigend flachem Ton, wie man es sonst bei deutschen Koloraturfängerinnen gewohnt ist: sie entwickelte im Duett mit Raoul sogar manche sehr warmen Töne. Die Koloratur erschien gestern nicht ganz mähelos; zwar die aufsteigenden Rufe — allerliebst; aber die Triller schwanken bedenklich. Daran ist natürlich nur das Wetter schuld. Fräulein Sedlmeyers Stimme hat zugenommen ein wenig an Kraft, etwas mehr an Tragfähigkeit, am meisten an Volubilität: die Pagen-Arie wurde mit viel Feinheit und Freiheit gesungen. Den Revers hatte — vermutlich im letzten Moment — Herr Engelmann übernommen und wußte die Partie, die ihm stimmlich nicht gerade sehr günstig liegt, mit bemerkenswertem Geschick durchzuführen. In dem „bigotten, unbeweglichen St. Bris“ findet Herr Adam eine seiner dramatischen Gestaltungskraft entsprechende Rolle.

Auf den scenischen Pomp, auf die Massenwirkung, auf die historische Färbung ist in der Wiesbadener „Eugenotten“-Aufführung nebenbei ein so nachdrücklicher Accent gelegt, daß die Oper auch gestern nicht umsonst an die lebhafteste Anteilnahme des Publikums appellierte.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 19. April, bei aufgehobenem Abonnement: „Rau!“ (Oper.) Haus: Herr Vogt vom königlichen Hoftheater in Kassel; Mephisto: Herr Oberstötter vom Stadttheater in Elberfeld als Gäste. Anfang 7 Uhr. Montag, den 20. April, Abonnement A, 47. Vorstellung: „Die gelehrten Frauen“. Der eingebildete Kranke. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 21. April, Abonnement B, 47. Vorstellung: „Der Freischütz“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 22. April, Abonnement C, 47. Vorstellung: „Die goldene Gasse“. „Die Gasse“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 23. April, Abonnement D, 47. Vorstellung: „Gastspiel der Madame de Rouvina aus Paris: „Cavalleria rusticana“. „Das Mädchen von Navarra“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 24. April, Abonnement A, 48. Vorstellung, um ersten Male: „Der blaue Montag“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 25. April, Abonnement C, 48. Vorstellung: Gastspiel der Mad. de Rouvina aus Paris: „Carmen“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 26. April, bei aufgehobenem Abonnement: „Theron“. Anfang 7 Uhr.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Die Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins wird in diesem Jahre zum zweiten Male seit dem Bestehen des Vereins außerhalb Deutschlands, in Basel, stattfinden, und zwar in den Tagen vom 12. zum 16. Juni. Außer der Graner Festmesse von Liszt wird das Programm Chorwerke von Richard Strauß, Friedrich Hegar und Hans Huber aufweisen.

Aus Mainz wird der „Frankf. Jtg.“ vom 15. ds. geschrieben: Mit einer Aufführung der „Götterdämmerung“ schloß heute die Theatersaison. Herr Kapellmeister Steinbach, der dirigierte, wurde mit den Damen Materna, Cora, Neuhäus, den Herren Krämer, Helm, Ränger und Döring wiederholt gerufen. Mit dieser Vorstellung schloß die vierjährige Wirksamkeit des Herrn Steinbach als Direktor des Stadttheaters. Im Laufe dieses Winters haben einschließlich der Nachmittagsvorstellungen 282 Theateraufführungen stattgefunden. Bei nahezu 40 Stücken hatte es bei einmaliger Vorstellung sein Bewenden. Die meisten Wiederholungen erlebten: „Klein-Däumling“ (11) und „Monna Vanna“ (8).

Im Louvre-Museum in Paris wurden zwei junge Leute verhaftet, welche versuchten, eine ägyptische Mumie zu zertrümmern, indem sie dieselbe ebenfalls als gefälscht bezeichneten.

gedrungen ist. Unter den Anwesenden waren Herr Polizeidirektor v. Schend, Herr Stadtverordneter-Vorsteher Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher, Herr Gymnasialdirektor Professor Breuer, Herr Kommerzienrat Bartling und der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer, Herr Oekonomierat Müller, zu bemerken. In Verbindung des Ehrenpräsidenten, Herrn v. Der, hielt Herr Landwirtschaftsinspektor Reiser die Eröffnungsansprache; er dankte allen, welche zu dem guten Gelingen der Ausstellung beigetragen, insbesondere der Stadt für Überlassung von Ausstellungsräumen, wies auf den Wert der Ausstellung für die Verbesserung der Kunst hin und schloß mit einem lebhaften Erwidernden Hoch auf Seine Majestät den Kaiser. Die Musik (ein Teil der 80er Regimentsmusik), welche nachher noch konzertierte, spielte im Anschluß an das Kaiserhoch die Nationalhymne. Die Ausstellung ist sehr übersichtlich geordnet, in der Turnhalle sind die Säulen und Säulen, sowie Geräte, im Hofe das Wasserwerk, ferner Pfauen, Hasen, Truthühne etc., und — wohl das Interessanteste des Ganzen — ein Mustergeflügelhof der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Inhaber: H. Pieber-Müdesheim) mit den neuesten Einrichtungen, auch zwei im Betrieb befindlichen Brutmaschinen, natürlich und künstlich ausgebrüteten Küken etc., untergebracht. Für die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse der Besucher ist durch eine auf der Galerie eingerichtete Restauration Sorge getragen. — Gestern Abend hatte sich der „Verein der Geflügelzüchter und Vogelfreunde“ mit zahlreichen Gästen im Restaurant „Tannhäuser“ zu einem Essen vereinigt, das dank der vorzüglichen Bewirtung des Herrn Krug einen sehr animierten Verlauf nahm.

— **Geflügelprüfung.** Die Termine zur Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Geflügelzuchtgewerbes sind für das 2. Vierteljahr des Jahres 1903 wie folgt festgesetzt: in Diez auf den 16. Mai 1903; in Dillenburg auf den 29. Mai 1903; in Frankfurt a. M. auf den 9. Mai 1903; in Wiesbaden auf den 23. Mai 1903. Meldungen sind an den am Orte der Prüfung wohnenden Agl. Kreisleiter, in Wiesbaden an den Agl. Departementleiter Dr. Angstein, welcher der Vorsitzende der Prüfungskommission ist, zu richten.

— **Waffenmeister.** Die an dem Vinalwege Bierstadt-Erbenheim belegene Dampfmaschinenmeisterei für die Stadt und den Landkreis Wiesbaden ist jetzt betriebsfertig und wird ihren Betrieb für die Gemeinden des Landkreises am 1. Mai eröffnen. Die Bekanntmachung über das Inkrafttreten der bezüglichen Kreispolizeiverordnung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

— **Droschken-Haltestellen.** Vom 1. Mai d. J. ab wird die Droschken-Haltestelle in der Paulinenstraße — an der Mündung in die Bierstadterstraße — aufgehoben und auf der Nordseite der Parstraße — an der Mündung des Chaisenweges und gegenüber der Mündung der Bodenfelderstraße — ein Halteplatz für zwei Droschken eingerichtet.

— **Der allgemeine Anferkungsprozess zur Frühjahrszeit in der Natur geht auch an dem Menschen nicht spurlos vorüber.** Aber es ist merkwürdig, daß, während die Pflanzen neu grünen und sprossen, während der Schmetterling sich entpuppt und der Käfer aus seinem winterlichen Versteck wieder zum Vorschein kommt, der Mensch, entgegengekehrt zur allgemeinen Belebung, im Frühjahr von besonderer Müdigkeit befallen wird. „Frühjahrsluft macht müde“, sagt man überall, ohne sich die Gründe zu dieser auffallenden Erscheinung erklären zu können. Selbst die Wissenschaft sagt nichts über den Zusammenhang dieses Vorgangs mit der Frühjahrszeit. Auffallend ist ferner, daß gerade jüngere Personen diese Müdigkeit am meisten verspüren. Selbst in heißen Sommertagen wird einem das Gehen leichter. Und doch sollte gerade die Frühjahrszeit erfrischen. Natürlich kann nur die Umänderung der Luft die Ursache sein, nämlich die eintretende Wärme. Wärme aber verdrängt das Blut durch größere Wasserentziehung, wie man bei Sommerhitze wahrnimmt. Der Sonnenstrahl ist Eindringung des Blutes, darum wird jetzt bei starken Märschen beim Militär, entgegengekehrt der früheren Anschauung, immer zuerst nach frischem Wasser gefragt. Daß man nun den Einfluss der größeren Wärme gerade im Frühjahr am meisten spürt, hat seinen Grund darin, daß man überhaupt jede Veränderung in ihrem Anfang am meisten merkt, da sich der Körper erst daran gewöhnen muß, wie er sich überhaupt nach und nach in vieles schließt. „Es liegt mir wie Blei in den Gliedern“, sagt man. Eigentlich müßte man sprechen: „in den Adern“. Denn dieses, schwer fließende, dunkle Blut erzeugt das Gefühl der Schwere. Bei dünnflüssigem, hellem, leichtem Blute fühlt man sich auch leicht. Außer Wärme machen aber auch schwere Speisen und Getränke das Blut dickflüssig, darum ist es besser, statt fetten Fleischspeisen mit schwerverdaulichen Saucen in der warmen Zeit mehr Milch- oder Mehlspeisen, Gemüse, Obst-Kompott und besonders allerhand blutreinigendes Grünes zu genießen, wie auch statt der schweren Biere leichtere dünne und Limonaden zu trinken. Wirkt die Wärme von außen mehr auf die Blutverdrängung, so darf folgerichtig ihr im Innern nicht so viel Vorstoß geleistet werden. Der richtige gesundheitliche Regulator ist das körperliche Wohlbefinden. Deutlich kann man besonders das Gefühl der Müdigkeit nach der Mittagstafel verspüren, wenn man reichlich Fleisch genossen und schweres Bier getrunken hat. Der Vegetarier kennt dieses Gefühl nicht. Er fühlt sich zu jeder Zeit leicht. Ferner erzeugen nicht bloß schwerverdauliche Speisen, sondern auch zu reichliche Nahrung eine zu große Anstrengung der Verdauungsorgane und somit Müdigkeit des ganzen Körpers. Beseffen kann man sich angewöhnen und Müdigkeit ist schon nach alten Gesundheitsregeln die Grundbedingung zum Wohlbefinden.

— **Fernsprechverkehr.** Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist vom 20. April ab zugelassen: Caltellum. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

— **Fleischdiebstahl** sind im Schlachthaus nichts Seltenes, in letzter Zeit aber hatten die Metzger wieder besonders über Spießhäubchen zu klagen. Am 19. Dez., nachmittags, erwachte der Aufseher des Schlachthaus den Sohn eines hiesigen Metzgers, wie derselbe mit seinem Stod ein Schweinegelenke aus dem Kühlraum eines anderen Metzgers, der sehr viel bestohlen wurde, heraus-

geriet und damit verschwinden wollte. Der Aufseher nahm den Dieb beim Kragen und überlieferte ihn der Gerechtigkeit. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu acht Tagen Gefängnis. Diese Strafe war dem Jungen Menschen sehr unangenehm und er legte deshalb Berufung ein, ohne indessen Glück damit zu haben, denn die Strafkammer verwarf sie in ihrer heutigen Sitzung, weil kein Zweifel sei, daß der Angeklagte das Geflügel gestohlen habe. Da der Diebstahl einen recht groben Vertrauensbruch darstelle, hätte das Gericht auch keine Ursache gehabt, die Strafe herabzusetzen.

— **Vereinsregister.** Eingetragen wurde der „Turnverein Erbenheim“ zu Erbenheim.

— **Handelsregister.** Die Firma „Wilhelm Tegner, Wiesbaden“, ist gelöscht.

— **Vermißt werden zwei Mädchen** aus Frankfurt am Main, welche in einer Wiesbadener Erziehungsanstalt untergebracht waren und vor etwa fünf Wochen, jedenfalls von Heimmeh getrieben, eines Abends aus der Anstalt verschwunden sind. Die ältere ist 14, die jüngere 13 Jahre alt. Die Mädchen kamen nicht an ihrem Ziele an, denn alle Nachforschungen der Polizei blieben bis jetzt erfolglos. Die Angehörigen selbst sind in großer Aufregung über den Verbleib der beiden Kinder.

o. **Unfall.** In dem Geschäftslokal des Herrn E. Neuser in der Kirchgasse ereignete sich heute vormittag ein Unglücksfall, der leicht sehr schlimme Folgen hätte haben können, glücklicherweise aber für die Beteiligten recht glimpflich abließ. Während Herr Tapeziermeister Otto mit dem Anbringen eines Vorhanges beschäftigt war, schlug eine dabei benützte schwere eiserne Stange gegen die Erkerstiege, dieselbe total zertrümmert. Herr Otto stürzte in demselben Moment samt der Leiter, auf der er stand, um und slog durch die Glasplätter hindurch auf die Straße, ohne sich jedoch, von leichten Hautabschürfungen und Quetschungen abgesehen, zu verletzen. Größere Stücke der dicken Scheibe schlugen den Boden des Ausstellraumes durch und brachten einen daselbst beschäftigten Verkäufer und Dekorateur des Herrn Neuser in große Lebensgefahr; der junge Mann kam aber mit dem Schreden davon.

— **Lebensmüde.** Ein 30-jähriger Mann namens Pinowiet aus Lüttau bei Königsberg, der seit dem 4. März sich aus der Lungenheilstätte Naurow entfernt hatte, wurde in der Gemarkung Hahn-Wehen mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

• Mainz, 17. April. Rheingel: 87 cm gegen 90 cm am gestrigen Vormittag.

Ein evangelischer Pfarrer wegen Papstbeleidigung vor Gericht.

Hg. Mannheim, 16. April.

Heute fand vor dem hiesigen Schwurgericht ein Prozeß statt, der mit dem vorjährigen Prozeß gegen den bekannten Übersetzer der Werke des Grafen Leo Tolstoi und Direktor des Berliner Schiller-Theaters, Dr. Böwensfeld, der allgemeinen Aufmerksamkeit erregte, eine gewisse Ähnlichkeit hat. Angeklagt ist der frühere evangelische Pfarrer und jetzige Herausgeber der in Süddeutschland viel gelesebenen Monatschrift „Das Banner der Freiheit“, Gottfried Schwarz aus Heidelberg, wegen Vergehens gegen § 166 der Strafprozessordnung. Der Angeklagte, der jetzt im Alter von 57 Jahren steht, war vom Jahre 1869 bis zum Jahre 1887 im Orient tätig, und zwar zunächst als Lehrer und später als Direktor der deutschen Schule in Jaffa in Palästina, und dann der deutschen Schule in Beirut in Syrien. Im Jahre 1887 kehrte er vom Orient zurück und trat in den badiischen Kirchendienst, entfaltete aber zugleich eine ausgedehnte publizistische Tätigkeit auf religiösem Gebiete. Als er im Jahre 1895 vor die Wahl gestellt wurde, entweder seinem Amt oder seiner publizistischen Tätigkeit zu entsagen, entschied er sich für Aufgabe seiner Stellung und gibt gegenwärtig in Heidelberg neben zahlreichen Flugchriften die erwähnte Monatschrift „Das Banner der Freiheit“ heraus. Im vorigen Jahre hat er eine Schrift „Papst Leo XIII. vor dem Richterstuhl Christi“ veröffentlicht, in der er eine außerordentlich heftige Kritik des Kirchenregiments des jetzigen Oberhauptes der katholischen Kirche ausübt. Das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg im Breisgau, das ja auch in einem ähnlichen Falle bekanntlich gegen den Professor Böckling bis zur obersten Instanz, wenn auch ohne einen Erfolg zu erzielen, vorgegangen ist, erstattete gegen Pfarrer Schwarz Anzeige wegen Beschimpfung der katholischen Kirche, und die hiesige königl. Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Schrift und ebenso gleichzeitig das Heft 82 der von ihm herausgegebenen Monatschrift „Das Banner der Freiheit“ wegen eines Artikels „Kirchendienst“, in dem ebenfalls Beschimpfungen der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen enthalten sein sollen.

Nunmehr hat sich der Pfarrer a. D. Schwarz vor dem hiesigen Schwurgericht — in Süddeutschland ist bekanntlich für solche Preßdelikte das Schwurgericht zuständig — wegen Vergehens gegen § 166 Str.-G.-B. zu verantworten. Die strafbare Handlung wird nach der Anklage darin gefunden, daß der Angeklagte in seiner Schrift „Papst Leo XIII. vor dem Richterstuhl Christi“ u. a. behauptet: „Das höchste Gebot der Kirche ist, gegen das Gewissen zu handeln, oder das Böse mit Bewußtsein zu tun, und der Papst macht es jedem Menschen zur höchsten Pflicht, zum Nutzen der Kirche das Böse mit Bewußtsein zu tun. Papst Leo XIII. ist sowohl durch seine Tat, als auch durch seine Gesinnung der eigentliche Widersacher Gottes und seine Feindschaft ist eine bewußte; er ist der Heger, Völsger und Erzeuger alles Bösen auf Erden.“

In der Monatschrift „Das Banner der Freiheit“ soll sich noch der Angeklagte dadurch einer Beschimpfung der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen schuldig gemacht haben, daß er in dem Artikel Nr. 82 „Der Kirchendienst“ behauptet: Das Sakrament der Kirche erniedrigt den Menschen auf die Stufe des unvernünftigen Tieres; die Verehrung der Hostie ist nichts anderes als die Anbetung eines Fettsch. Die Hostie ist nur ein Stück Mundlad; d. h. nur ein an sich totes Ding; kann man sich einen niedrigeren Göddienst denken? Der Fettschis-

mus macht die Menschen tierisch, die Folgen dieses Fettschismus sind für alle, für Priester und Laien, tierische Geisteslosigkeit. Sie sind außerdem auf der einen Seite, der der Priester, Menschenvergötterung und dümmster Hochmut, auf der anderen, bei den Laien, hündische Unterwürfigkeit.“

Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Baly, die Anklage vertritt Staatsanwalt Seebold, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Franz-Mannheim. Der Angeklagte, Pfarrer a. D. Schwarz, gibt auf Befragen zu, daß er die zur Anklage gestellten Behauptungen in seinen Schriften aufgestellt habe, bestreitet aber, sich dadurch eines Vergehens gegen den § 166 Str.-G.-B. schuldig gemacht zu haben. — **Präsident:** Wie sind Sie dazu gekommen, solche Ausdrücke zu gebrauchen, wie Fettschismus und die Hostie seien Mundlad? Was verstehen Sie darunter? — **Angeklagter:** Der Ausdruck Fettschismus wird doch überall in der Wissenschaft gebraucht. Man versteht darunter, daß man von einem toten Ding eine zauberhafte Wirkung erwartet, weil man glaubt, es sei in dem Ding ein Gott. Ich behaupte, genau dasselbe ist der Fall in der Lehre der katholischen Kirche von der Hostie, denn die Hostie ist ein totes Ding, und die Katholiken erwarten, daß die Hostie das ewige Leben in ihnen entwickeln soll; es wird also eine zauberhafte Wirkung erwartet. Den Ausdruck Fettschismus haben schon viele vor mir in Bezug auf die Einrichtungen der katholischen Kirche gebraucht. — **Präsident:** Warum bezeichnen Sie die Hostie als Mundlad? — **Angeklagter:** Ich hätte ebenso gut Oblaten sagen können, ich wollte sie eben nach ihrem Stoff bezeichnen. Die katholische Kirche lehrt ja gerade die Wesensverwandlung der Hostie durch die Weihe des Priesters. Nach dem katholischen Katechismus bleibt von der Hostie nach der Weihe nichts übrig als die äußere Gestalt. Die römische Kirche spricht also selbst von Stoff. Sie sagt sogar im Katechismus für das Erzbistum Freiburg im Breisgau, in jedem Stück Hostie ist wieder der volle Leib und Blut Christi. — **Präsident:** Glauben Sie nicht, daß die Kirche und daß viele Gläubige sich verletzt fühlen, wenn Sie den Vergleich mit einem Fettsch wählen und mit einem Stück Mundlad? — **Angeklagter:** Die Wahrheit muß jedem über alles stehen. — **Vorsitzender:** Ja, aber es kommt darauf an, in welcher Form sie ausgesprochen wird, glauben Sie, daß Sie keine besseren Ausdrücke finden konnten? — **Angeklagter:** Nein. Ich habe nichts anderes getan als alle die Männer, die gegen den Göddienst gesprochen haben. Schon Jesajas sagt: Eure Höhen sind Silber und Gold und Stein und Holz. Da hat er sie nach dem Stoff bezeichnet. Ich habe dasselbe getan, wenn ich von Mundlad spreche. — **Präsident:** Fettschismus ist der niedrigste Göddienst? — **Angeklagter:** Ja. — **Präsident:** Da muß es doch die katholische Kirche beleidigen, wenn Sie ihr Fettschismus vorwerfen. — **Angeklagter:** Ja, aber die Wahrheit steht über allem, auch über dem Staat, denn der Staat beruht nur auf der Erkenntnis der Wahrheit. Es darf nichts geben in der Welt, was aufkommen darf gegen die Wahrheit.

Auf Antrag des Verteidigers wird dann eine Anzahl Sendschreiben und Hirtenbriefe der Päpste vorgelesen, die die Hostie im Sinne der Ausführungen des Angeklagten charakterisieren sollen, und die zum Teil schwere Anklagen gegen Andersgläubige enthalten. Als der Verteidiger auch noch die Verlesung einer Schrift in scholastischem Latein fordert, erklärt der Vorsitzende: Da hört mein Latein auf. (Große Heiterkeit.)

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Staatsanwalt Seebold führt aus: Der Strafantrag gegen den Angeklagten sei von der Freiburger Kurie ausgegangen und er habe ihm Folge gegeben, weil er den Tatbestand der Beschimpfung für gegeben halte. Der § 166 des Str.-G.-B. mache den Konfessionen gegenseitige Duldung zur Pflicht, keine soll die Einrichtungen der anderen beschimpfen. Es genüge aber nicht die Herabwürdigung von Einrichtungen, um den Paragraphen zur Anwendung zu bringen, es muß auch in der Äußerung die Verachtung sich bekunden lassen, was Achtung und Verehrung fordert, und zwar in verletzender, roher Weise. Eine solche Verachtung liege hier vor, da der Angeklagte die ganze katholische Kirche den Tieren gleichstellt. Auch wegen Papstbeleidigung sei der Angeklagte zu bestrafen. Er sei nicht angeklagt wegen Beleidigung des jetzigen Papstes, denn die Person des jetzigen Papstes ist nicht eine Einrichtung der katholischen Kirche, aber der Angeklagte habe in der Voruntersuchung selbst zugegeben, daß er das Papsttum als solche treffen wollte. Das Papsttum sei zweifellos eine Einrichtung der katholischen Kirche und jeder Katholik müsse sich durch eine Beschimpfung des Papsttums aufs tiefste verletzt fühlen. Er beantrage, den Angeklagten für schuldig zu erklären.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Franz: Die echte Religion ist noch nicht entdeckt; wie auch Kaiser Wilhelm in seinem Briefe an Admiral Hollmann in gewissem Sinne zugibt, daß niemand zu sagen vermag, was ist Wahrheit. Die katholische Kirche hat kein Recht, zu behaupten, daß sie im Besitze der objektiven Wahrheit sei. Leo XIII. hat seine sämtlichen Vorgänger an Intoleranz bei weitem übertroffen, er habe erst noch im vorigen Jahre eigens eine Kommission eingesetzt zur Bekämpfung der protestantischen Kirche. Redner gibt dann aus den verlesenen Sendschreiben des jetzigen Papstes eine Reihe von Beispielen, wie dieser die Katholiken zum Kampfe gegen die Protestanten auffordert, und fährt dann fort: Rekapitulieren wir den Inhalt dieser Sendschreiben, so gehören die Protestanten in das Reich des Teufels, sie sind Ketzer, der Protestantismus ist der Urheber jeder Revolution, er ist nicht nur Urheber des 30-jährigen Krieges, sondern auch der französischen Revolution, Urheber des Sozialismus und des Kommunismus; er sagt, die Protestanten haben keine Existenzberechtigung. Kann man sich etwas Verlegenderes denken, als diese Auslassungen des Papstes. Statt Liebe zu predigen, wie Christus, predige der Papst Haß, Verachtung, Verfolgung. Ist es da nicht wahr, wenn behauptet wird, Leo XIII. ist der eigentliche Widersacher Gottes und seine Feindschaft ist eine bewußte.

Die Kurie in Freiburg i. Br. ist es gewesen, die diesen echten und rechten Ketzervertrag gegen den Angeklagten veranlaßt hat. Der Freiburger Erzbischof Dr. Körber erhebe sich aber selbst in schärfsten Angriffen gegen die Protestanten. Er habe in seinem Hirtenbrief vom 19. Mai 1900 gesagt: Duldet, soweit ihr es verhindern könnt, niemals, daß eines eurer Kinder seinen

Glauben gefährdet durch Bekanntheit und Ehescheidung, und in dem Hirtenbrief von 1902 sagt er geradezu, die Reformation ist eine Feindschaft gegen Gott. Ist das nicht eine Pein? Wenn der Papst so scharf sich äußert, wie kann dann der sich einer Beschimpfung schuldig gemacht haben, der sich gegen solche Provokationen wehrt. Der im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Der Angeklagte hat lediglich Kritik geübt, und vor 30 Jahren wäre er wohl kaum auf die Anklagebank gekommen. Hier soll der Anfang gemacht werden, das staatliche Recht unter das kanonische Recht zu unterwerfen. Schaffen Sie keine Präjudiz für die Unterdrückung der Glaubens- und Gewissensfreiheit und sprechen Sie den Angeklagten frei.

Staatsanwalt Seebold vermahnt sich dagegen, daß es sich um einen Rezerprozeß handle. Wenn katholische Pfarrer solche Ausdrücke gebrauchten, würden sie ebenfalls vor den Geschworenen zu erscheinen haben. In den Hirtenbriefen des Erzbischofs Dr. Körber sei kein Wort der Beschimpfung, sonst würde sein Kollege in Freiburg seine Schuldigkeit zu tun wissen. Frieden sollen die Pfarrer halten, haben und drüben, das wolle der § 100 erreichen.

Der Angeklagte Pfarrer Schwarz sucht dann noch in längeren Ausführungen nachzuweisen, daß es ihm nur um die Erforschung der Wahrheit zu tun gewesen sei. Er habe nur über den Papst und die Kirche das gesagt, was der gesunde Menschenverstand lehre, habe nur den Papst an Jesus Christus gemessen. Das könne keine Beschimpfung katholischer Einrichtungen und Gebräuche sein. Er bitte um Verneinung der Schuldfragen.

Die Geschworenen gaben nach kurzer Beratung ihren Spruch dahin ab, daß in beiden zur Anklage stehenden Schriften eine Beschimpfung der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen nicht vorliege, der Angeklagte Pfarrer a. D. Schwarz wurde daher freigesprochen. Das zahlreich anwesende Publikum nahm den Urteilspruch mit so lautem Beifall entgegen, daß es vom Vorsitzenden gerügt wurde.

Vermischtes.

* Der Gasthof der Prinzessin. Von englischen Edelleuten haben wir schon mehrfach mitgeteilt, daß sie sich nicht scheuen, einträgliche bürgerliche Gewerbe zu betreiben. Sie tun das zwar nicht in eigener Person, aber sie sind doch so unmittelbar daran beteiligt, daß der Hauptausgang aus dem Geschäft ihnen zufällt. Jetzt hat in Deutschland sogar eine Prinzessin sich einen bürgerlichen Gewerbebetrieb zugelegt. Die „Bodensee-Zeitung“ in Romshorn enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem hiermit bekannt, daß ich die sämtlichen Gebäulichkeiten des Gasthofs du Lac, Bad- und Kuranstalt, samt Nebengebäuden in Wittwil kauslich übernommen, seit 21. März Bohnung bezogen und den Betrieb des Geschäftes meinem Verwalter Herrn Friedrich Hannemann übergeben habe. Wittwil, den 6. April 1903. Alexandra, Prinzessin zu Meiningen.“ Der Gothaische Hofkalender verzeichnet eine Prinzessin Alexandra von Hessen-Bildingen, die 1855 geboren ist, zweimal verheiratet war, aber auch schon zweimal geschieden worden ist.

* Allerlei Kuriositäten werden auf der Weltausstellung von St. Louis 1904 zu sehen sein. Ein Unternehmer beabsichtigt, das Zeltlager der Juden in der Wüste vorzuführen. Die Stützhölzer samt der Bundeslade soll genau nach biblischen Berichten in Gold, Silber, Edelsteinen nachgemacht werden. — Die südafrikanische Debeers-Compagnie stellt den größten Diamanten der Welt aus. Er wiegt 121 Karat, das heißt noch 15 Karat mehr als der weltberühmte Kohinor. Sein Wert beträgt ungefähr 5 Millionen Mark. — Das größte Manufaktur der Welt will Michael Murray aus Hereford, Missouri, ausstellen. Das Tier hat sechs Fuß Schulterhöhe und wiegt 1705 Pfund. — Die älteste Flasche hat Edward Farmer aus Grunderville in Texas angemeldet. Diese Flasche ist 127 Jahre alt, stammt aus dem Jahre 1776, ist von Adams und Jefferson in Pennsylvania hergestellt und zeigt auf der einen Seite das Bild Washingtons, auf der anderen den amerikanischen Adler. Die große Whiskeyflasche hat sich in der Familie des Ausstellers bis heute vererbt.

* Beschreibung der Arten. (Ein Supplement zu jeder Naturgeschichte.) Der Kukud. Ein Vogel, der sieht, wie sich andere Vögel nützlich beschäftigen, und der deshalb der „Kiebitz“ helfen sollte. Der Dirschläfer. Ein Käfer, der von Schülungen häufig mit der Nadel aufgespießt wird und sich dann aus Schamlosigkeit stellt. Die Gule. Nachtgeschöpf, das den ganzen Tag still sitzt, seinen Laut von sich gibt und deshalb als das Sinnbild der Weisheit gilt. Der Büffel. Dummer Patrie-Ochse, dem das Büffeln nichts nützt. Das Hermelin. Kleines, weißes Fälschen, das mit zahlreichen schwarzen Schwänzchen besetzt ist. Die Kage. Amüsantes Haustier, gastiert als Hase auf Speisefarben. Das Stintier. Eine Art Marder, der es vor Gehäuf in seiner Nähe nicht aushält. Der Regenwurm. Ein Wurm, der häufig bei Anglern vorkommt und hundlang vergebens einen Fisch fängt. Das Kamel. Dackler, das mit Sicherheit seinen Weg durch die Wüste findet und deshalb seinen Namen mit Unrecht trägt. Das Murrentier. Alpenentierchen, welches sehr geweckt ist und dauernd schläft. Die Eintagsfliege. Fliege mit eintägiger Gültigkeit. Die Auster. Wasser-Schnecke, deren Haus nach dem Prinzip gebaut ist: Nicht umgeben, schließt von selbst. Die Dienenkönigin. Ein Insekt, das hoch emporfliegt, um zu heiraten, und dann niederkommt. Der Vasilisk. Eine seltsame Eidechse, die dadurch entsteht, daß ein Hahn ein Spiegel-Ei legt. Das Stachelchwein. Nagetier, welches sich heftig gegen seine Verfolger wehrt, indem es seine sämtlichen Federhalter abschleift. (Zust. Bl.)

Kleine Chronik.

In Zweidorf bei Braunschweig erschach, den Braunschw. N. N. zufolge, der Aecht Gehrmann den Aecht Bolter nach einem Trinkgelage. Das Motiv der Tat ist Eifersucht. Der Mörder ist verhaftet.

Wie aus Rom berichtet wird, wurden gestern vormittag von Arbeitern im Abort der städtischen Volkshalle beim Reinigen eine Anzahl menschlicher Knochen gefunden, unter denen sich ein gut erhaltener

Schienbein-Knochen befand. Die Knochen waren, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, sorgfältig verpackt und nur mit der Erlaubnis genau Vertrauter hat dieselben dort verheimlicht können. In Rom nimmt man an, daß dieser Fund mit der Winterschen Mordtatsache in Verbindung steht.

Die Haarröhren des Menschen würden, wenn man sich ihre Krümmungen alle als eine gerade Linie dächte, etwa 1000 Menschenlängen betragen.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Petersburg, 17. April. Die „Finländische Zeitung“ bespricht an leitender Stelle das Reskript des Kaisers an den Generalgouverneur von Finnland, durch das diesem eine außerordentliche Vollmacht zur Sicherung der Staatsordnung und allgemeinen Ruhe Finnlands verliehen wurde. Der Artikel schließt: Wir wollen hoffen, daß die außerordentlichen Maßnahmen zu dem gewünschten Resultat führen werden und daß damit der Notwendigkeit zu noch härteren Maßnahmen vorgebeugt werde, bei denen augenscheinlich die russische Regierungsgewalt nicht stehen bleiben wird, um, was es auch koste, für jeden Untertan den heiligen selbstherrlichen Willen des Kaisers zu verwirklichen.

Madrid, 17. April. Nachrichten aus Lissabon zufolge haben sich dort 100 Soldaten des 18. Infanterie-Regiments, welche gementert haben, in aller Stille nach Afrika eingeschifft.

Konstantinopel, 16. April. Der Soudschef des Generalstabes Marschall Omar Nuschdi Pascha, der im letzten türkisch-griechischen Kriege als Generalstabsschef fungierte, wurde zum Kommandanten der bei Mitrowiza, Brizrend und Verissowitz zusammengezogenen Truppen ernannt.

Aden, 16. April. Eine Depesche des Generals Manning aus Galadi (Somaliland) vom 12. d. M. meldet, daß die von ihm befehligte Abteilung am 11. d. M. südwestlich von Galadi ein erfolgreiches Gefecht gegen die Anhänger des Mahdi geführt habe und ihnen schwere Verluste an Toten beibrachte. Außerordentlich viel Vieh wurde erbeutet. Auf englischer Seite fiel ein Mann, der durch einen Speer getroffen wurde.

Johannesburg, 17. April. In der heutigen Versammlung der Minenammer befragte Sir George Farrar die Arbeiterfrage. Er führte aus, möglicher Weise werde die Anwerbung von Arbeitern in Madagaskar erlaubt werden. Die Vorbereitungen zur Einführung von 1000 Eingeborenen aus Britisch-Südwestafrika seien vollendet. Er hoffe, auch 1000 aus Deutsch-Südwestafrika zu erhalten. Agenten zur Beschaffung von Arbeitern seien auch nach Französisch- und Britisch-Nigeria entsandt. Die Rede wurde beifällig aufgenommen. Die Erhebungen der Vereinigung zur Beschaffung eingeborener Arbeiter weisen bedeutende Verbesserungen auf. Die Zahl der mehr eingestellten Arbeiter ist im März auf 3561 gewachsen. Über 4000 Arbeiter wurden während der ersten vierzehn Tage im April neu eingestellt, gegenüber 2992 in derselben Zeit im März. Es wird erwartet, daß die Zunahme anhaltet. Ein großer Teil der eingeborenen Arbeiter an der Südküste hat einen weiteren Jahreskontrakt unterzeichnet.

Depeschenbureau Derold

Berlin, 17. April. Der Kaiser erschien mit der Kaiserin gestern nachmittag in der Sieges-Allee, um den Korso zu befehligen. Der größte Teil der Wagen war aber schon nach Hause zurückgekehrt. Der Kaiser war zu Pferde, die Kaiserin befand sich in offenem zweispännigem Wagen. Der Kaiser interessierte sich außerordentlich für die Promenadenfahrten vom gesellschaftlichen wie vom sportlichen Standpunkte. Die mehrfach geäußerten Ansichten über das unzureichende Pferde-Material und die nicht immer musterartige Ausstattung der Equipagen in Berlin werden auch vom Kaiser geteilt. Der Monarch soll sein Urteil über diesen Punkt auf einem Spaziergange im Tiergarten in die Worte zusammengefaßt haben, heute bin ich noch nicht einer einzigen geschmackvollen Equipage begegnet. Man hofft, daß die Promenadenfahrten in den Kreisen der Gesellschaft lebend auf den bisher vernachlässigten Sportzweig einwirken werden.

Berlin, 17. April. Nach einem Telegramm des „Vof.-Anz.“ aus Neichenberg haben die Glashleifer der Kristallglas- und Serviettenring-Branchen in mehreren Hauptplätzen des Gabelberger Bezirks die Arbeit niedergelegt. In seiner Schleiferei wird gearbeitet. Die Streikenden verhalten sich ruhig.

Berlin, 17. April. Aus Wien läßt sich die „Morgenpost“ telegraphieren: Der österreichische und der russische Völkshafter in Konstantinopel teilten gestern der Pforte mit, daß nach ihren Informationen die Albanesen einen neuen Angriff auf Mitrowiza planen. Der vom Sultan sofort einberufene außerordentliche Rat beschloß die sofortige Entsendung Said Eddin Paschas mit bedeutenden militärischen Kräften nach Kossowa. — Aus Rom wird der „Vof. Ztg.“ telegraphiert: Der Russe Michael Gäh wird infolge des günstigen Spruches des Neapeler Gerichtes nicht ausgeliefert werden. Er erhielt die beschlagnahmten Papiere uneröffnet zurück und darf unbehelligt nach der Schweiz abreisen.

Berlin, 17. April. Dem „V. L. Z.“ wird aus Agram telegraphiert: Bei Anbruch der Dunkelheit sammelte sich eine Horde von Demonstranten vor dem Fahrarten-Bureau des Bahnhofes und riß die ungarischen Tafeln herab. Ungefähr 800 Demonstranten begannen sodann ein Bombardement auf die Fenster des Bahnhofes, so daß alle Scheiben zertrümmert wurden. Auch die Telegrafenbrände versuchten die Tumultuanten zu durchschneiden. Polizei und Gendarmerie versuchte schließlich die Menge. Patrouillen durchziehen die Straßen, das Militär ist in Bereitschaft.

Berlin, 17. April. Nach einer Depesche aus Rom wird der König von England bis zum 30. April in Rom verbleiben. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wird von der geplanten Revue und dem Hofball Abstand genommen werden.

Berlin, 17. April. Nach einer Meldung aus Rom begrüßt die „Tribuna“ die Anwesenheit russischer, italienischer, englischer, spanischer und portugiesischer Schiffe in den algerischen Gewässern als ein ehrenvolles Zeichen des Bewusstseins von der Gemeinamkeit und Verbundenheit der Mittelmeer-Interessen, sowie von der allseitigen Verantwortung, wodurch alle selbstständigen Regierungen gebündelt werden.

München, 17. April. Im Kreuzbräu fand gestern Abend eine vom allgemeinen Gewerbeverein und vom Schützenverein für Handel und Gewerbe einberufene Versammlung gegen die Warenhäuser statt, in der Rechtsanwalt Haugewerger und der Gemeinde-Bevollmächtigte Herrmann sprachen. Am Schluß kam eine Resolution zur Verlesung. Als jedoch über dieselbe

abgestimmt werden sollte, entstand ein ungeheurer Tumult, der alsbald in ein Handgemenge und schließlich in eine große Schlägerei überging, wobei mit Bierunterlägen u. dgl. geworfen wurde. Schließlich erging ein Schutzmänn-Aufgebot von 20 Mann und besetzte den Saal und die Treppen. Auf Veranlassung des Polizei-Kommissars wurde dann die Versammlung durch den Vorstehenden gelöst.

Paris, 17. April. „Petit Journal“ meldet aus Nizza, der Untersuchungsrichter habe gleichfalls einen Haftbefehl gegen den früheren deutschen Offizier Bessel erlassen, und zwar wegen Entführung Winderjäger.

Rom, 17. April. Prinetti erklärt die Gerichte von seinem bevorstehenden Rücktritt als völlig unbegründet. Er fühle sich wohl und den Mäßen der Amtstätigkeit in jeder Hinsicht gewachsen.

London, 17. April. Nach Blättermeldungen tagte in Dublin gestern der irländische National-Kongress. Derselbe nahm die Regierungs-Vorlage, betreffend die Regelung der Agrarfrage in Irland, an.

Petersburg, 17. April. An maßgebender Stelle wird positiv erklärt, daß über die etwaige Reise des Zaren nach Rom noch keinerlei Beschluß gefaßt worden sei.

Madrid, 17. April. Der „Geraldo“ meldet aus Melilla: Die meisten Angehörigen der Rahlentämme haben ihren Wohnsitz verlassen, um sich den Truppen des Präsidenten anzuschließen und die Stadt Udhaj anzugreifen. Der Präsident soll seine Anhänger getadelt haben wegen der Zerstörung des Forts von Trajana. Er erklärte, dieses Fort hätte ihnen später von großem Nutzen sein können.

Konstantinopel, 17. April. Die Pforte bezeichnet die Gerichte von dem Ausbruch einer Mentei der albanesischen Garnison von Janina als völlig unbegründet.

Tanger, 17. April. Ein Telegramm gibt Aufklärung über die Verlegung, welche sich der Sohn des englischen Konsuls zuzog, als er in Begleitung eines Freundes in die Stadt Alcazar einbringen wollte, obgleich deren Tore geschlossen waren. Er hatte Lärm geschlagen und einen Mauren geohrfeigt, der ihn zur Ruhe stellte, wofür der Maure das Gewehr ergriff und einen Schuß abfeuerte, der ihn an der Brust verwundete.

Berlin, 17. April. Nach einer Oldenburger Depesche des „V. Z.“ ist der Großherzog an seiner Heimreise aus dem Süden erkrankt und muß in Bordighera das Bett hüten. Die Reise nach Virensfeld ist deshalb aufgegeben. — Nach einer Meldung aus Wien wurden von den drei vermissten Touristen, die eine Tour auf den Hochschwab unternommen hatten, gestern zwei tot aufgefunden. Beide waren erschoren.

hd. Berlin, 17. April. Im Berliner Theater wurde gestern als letzte Novität der Direktion Paul Lindau das dreifaktige Schauspiel „Arbeit“ von dem Simplissimus-Novellisten Korff Holm zum ersten Male mit einem zum Teil sehr lebhaften Beifalls-Erfolg aufgeführt, der im wesentlichen der guten Darstellung zu verdanken war. — Die Verhandlungen, welche gestern zwischen den Delegierten der Meister und der Arbeitnehmer zur Beilegung des Streiks in der Holzindustrie vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts stattfanden, sind ergebnislos verlaufen. — Wie der „Vof.-Anz.“ aus Petersburg berichtet, brannten die Lagerräume und Werkstätten der nordischen Glas-Industrie auf Wassiljostrow nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen. — Nach einem Telegramm aus Danzig fand dort gestern vormittag auf der Regierung im Beisein des Oberfinanzrates Kirchner und des Geh. Rats Dr. Dellus-Berlin eine Konferenz mit höheren Regierungs- und Medizinalbeamten statt, welche unter anderem die Einrichtung der Quarantäne-Anstalt in Neufahrwasser zum Gegenstande hatte. An die Konferenz schloß sich eine Besichtigung. — In der Stadtverordneten-Versammlung zu Krefeld erklärte gestern die Stadt-Verwaltung, die Übersiedlung der Düsseldorf-er Südfahren könne frühestens im Herbst 1905 erfolgen.

hd. Berlin, 17. April. Wie dem „V. Vof.-N.“ aus Rom telegraphiert wird, wurden gestern nachmittag noch mehrere menschliche Knochen aufgefunden, die mit den übrigen auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft dem dortigen Kreisarzt Dr. König zur Untersuchung übergeben wurden. Der Abort, in dem man die Knochen entdeckte, ist seit drei Jahren nicht gereinigt worden und liegt neben der Stelle, an welcher vor zwei Jahren der Überzieher des ermordeten Winters aufgefunden wurde.

hd. Berlin, 17. April. Das „V. Z.“ meldet aus Berlin: Der Holzhändler Müller ist bei der Winterverladung auf einem Fuhrstuhl verunglückt. Er war sofort tot. — Das „V. Z.“ meldet aus Rom: In der gesternigen Sitzung des italienischen Kongresses plädierten mehrere Professoren für die Wiedereinführung des Lateinischen als Sprache des Unterrichts.

hd. Essen, 17. April. Auf dem hiesigen Exerzierplatz explodierten ein Munitionswagen mit Exerzierpatronen, wobei ein Vorarbeiter verwundet wurde.

hd. New-York, 17. April. Ein Telegramm aus Joplin (Missouri) berichtet, daß die weiße Bevölkerung gestern das Gefängnis stürmte, einen des Mordes angeklagten Neger Lynchte und darauf Feuer an das Gefängnis legte. Die Negerbevölkerung wurde mit Steinwürfen aus ihren Häusern vertrieben und die Feuerwehr an Löscharbeiten verhindert. Die Polizei war nicht imstande, dem Treiben Einhalt zu tun. Mehrere Personen wurden im Getümmel verletzt. Die Unruhen dauerten abends noch fort. Man befürchtet neues Blutvergießen. Die Neger verkauften ihre Habe und verließen die Stadt. Der Bürgermeister erhielt 500 Mann Truppenverstärkungen zum Schutze der Stadt.

Volkswirtschaftliches.

Weldmarkt. Kurbericht der Frankfurter Börse vom 17. April, mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 212.70, Diskontokommandit 180.00, Staatsbahn 147.80, Lombarden 13.90, Laurahütte 222.50, Bochumer 199.70, Gelsenkirchener 184.80, Harpener 185.20. Tendenz: etwas fester.

Wien, 17. April. Cherr. Kredit-Aktien 674.75, Staatsbahn-Aktien 685.00, Lombarden 16.50, Marknoten 117.00.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Wäberdt; für die Anzeigen und Nekrolog: H. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 16. April 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = 1.00; 1 österr. S. G. = 2; 1 fl. 5. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 d. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.30; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 13; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 fl. österr. Kronen = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto: 10 pCt

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV.			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.90	4 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C. A.	102.50	4 1/2	do. XVI u. XVII	102.50	5 1/2	Oregon u. Calif. I. M.	101.70
8 1/2	do. > 96	102.70	4 1/2	Br.-Ld. E. B. G. E. 2.	102.50	4 1/2	do. XVIII	102.50	4 1/2	do. Railr. Nav. Cons.	102.80
8 1/2	do. > 97	102.40	4 1/2	do. Em. I. (abg.)	98.10	4 1/2	do. XII u. XIII	97.90	4 1/2	Pac. of Missouri I. M.	102.80
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.75	4 1/2	Homb. E. B. A. fl.	—	4 1/2	do. XV	97.90	4 1/2	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. > 96	102.80	4 1/2	Pfäz. Bx. Mr. Nd. A.	100.60	4 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.30	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2	do. > 97	102.25	4 1/2	do. (convert.)	100.60	4 1/2	do. 15-19, 21-26	100.30	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	100.50
8 1/2	Bad. St.-A.	105.40	4 1/2	Allg. D. Kleinb. A.	—	4 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	4 1/2	San Fr. u. Nth. P. I. M.	103.20
8 1/2	do. (abg.) a. fl.	100.10	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.60	4 1/2	South. Pac. S. A. I. M.	103.20
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	108.50	4 1/2	do. do. IX	—	4 1/2	do. S. 35, 36 u. 38	100.30	4 1/2	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	101.60	4 1/2	do. do. Ser. IV-VI	—	4 1/2	do. Ser. 40 u. 41	97.20	4 1/2	do. cons. I Mtg.	108.90
8 1/2	do. E. B. A. A.	92.10	4 1/2	do. do. VII	—	4 1/2	do. Ser. 29	97.20	4 1/2	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.
8 1/2	Hamb. St.-Rente	100.80	4 1/2	do. do. VIII	—	4 1/2	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	99.50	4 1/2	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	do. St.-Anl.	100.80	4 1/2	do. do. IX	—	4 1/2	do. N.-P.	99.30	4 1/2	Union Pacific I Mtg.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.70	4 1/2	do. do. X	—	4 1/2	H. H.-B. S. 141-250	101.10	4 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	101.20	4 1/2	do. do. XI	—	4 1/2	do. 251-340	101.10	4 1/2	do. Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2	do. > 96	90.70	4 1/2	do. do. XII	—	4 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.70	4 1/2	do. (Income-Bds.)	—
8 1/2	do. > 97	90.60	4 1/2	do. do. XIII	—	4 1/2	do. 46-190	96.70	4 1/2		
8 1/2	Stehische Rente	90.60	4 1/2	do. do. XIV	—	4 1/2	do. 301-310	96.20	4 1/2		
8 1/2	Württ. A.	101.60	4 1/2	do. do. XV	—	4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	101.80	4 1/2		
8 1/2	do. (abg.)	101.60	4 1/2	do. do. XVI	—	4 1/2	do. Ser. VI	100.90	4 1/2		
8 1/2	do. > 96	92.20	4 1/2	do. do. XVII	—	4 1/2	do. S. VII unk. 1906	102.	4 1/2		
8 1/2	do. > 97	92.20	4 1/2	do. do. XVIII	—	4 1/2	do. (abg.)	97.70	4 1/2		
8 1/2	do. > 98	92.20	4 1/2	do. do. XIX	—	4 1/2	do. unk. b. 1905	97.90	4 1/2		
8 1/2	do. > 99	92.20	4 1/2	do. do. XX	—	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	4 1/2		
8 1/2	do. > 100	92.20	4 1/2	do. do. XXI	—	4 1/2	do. Ser. III	100.	4 1/2		
8 1/2	do. > 101	92.20	4 1/2	do. do. XXII	—	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2		
8 1/2	do. > 102	92.20	4 1/2	do. do. XXIII	—	4 1/2	Naas. Ldsch. Lit. Q.	103.	4 1/2		
8 1/2	do. > 103	92.20	4 1/2	do. do. XXIV	—	4 1/2	do. R.	103.60	4 1/2		
8 1/2	do. > 104	92.20	4 1/2	do. do. XXV	—	4 1/2	do. J.	100.40	4 1/2		
8 1/2	do. > 105	92.20	4 1/2	do. do. XXVI	—	4 1/2	do. F. G. H. K. L.	100.40	4 1/2		
8 1/2	do. > 106	92.20	4 1/2	do. do. XXVII	—	4 1/2	do. M.	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 107	92.20	4 1/2	do. do. XXVIII	—	4 1/2	do. N.	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 108	92.20	4 1/2	do. do. XXIX	—	4 1/2	do. P.	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 109	92.20	4 1/2	do. do. XXX	—	4 1/2	do. O.	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 110	92.20	4 1/2	do. do. XXXI	—	4 1/2	Pfäz. Hyp.-Bk.	101.90	4 1/2		
8 1/2	do. > 111	92.20	4 1/2	do. do. XXXII	—	4 1/2	do. Ser. I	99.10	4 1/2		
8 1/2	do. > 112	92.20	4 1/2	do. do. XXXIII	—	4 1/2	do. Ser. II	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 113	92.20	4 1/2	do. do. XXXIV	—	4 1/2	do. Ser. III	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 114	92.20	4 1/2	do. do. XXXV	—	4 1/2	do. Ser. IV	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 115	92.20	4 1/2	do. do. XXXVI	—	4 1/2	do. Ser. V	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 116	92.20	4 1/2	do. do. XXXVII	—	4 1/2	do. Ser. VI	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 117	92.20	4 1/2	do. do. XXXVIII	—	4 1/2	do. Ser. VII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 118	92.20	4 1/2	do. do. XXXIX	—	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 119	92.20	4 1/2	do. do. XL	—	4 1/2	do. Ser. IX	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 120	92.20	4 1/2	do. do. XLI	—	4 1/2	do. Ser. X	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 121	92.20	4 1/2	do. do. XLII	—	4 1/2	do. Ser. XI	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 122	92.20	4 1/2	do. do. XLIII	—	4 1/2	do. Ser. XII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 123	92.20	4 1/2	do. do. XLIV	—	4 1/2	do. Ser. XIII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 124	92.20	4 1/2	do. do. XLV	—	4 1/2	do. Ser. XIV	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 125	92.20	4 1/2	do. do. XLVI	—	4 1/2	do. Ser. XV	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 126	92.20	4 1/2	do. do. XLVII	—	4 1/2	do. Ser. XVI	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 127	92.20	4 1/2	do. do. XLVIII	—	4 1/2	do. Ser. XVII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 128	92.20	4 1/2	do. do. XLIX	—	4 1/2	do. Ser. XVIII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 129	92.20	4 1/2	do. do. L	—	4 1/2	do. Ser. XIX	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 130	92.20	4 1/2	do. do. LI	—	4 1/2	do. Ser. XX	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 131	92.20	4 1/2	do. do. LII	—	4 1/2	do. Ser. XXI	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 132	92.20	4 1/2	do. do. LIII	—	4 1/2	do. Ser. XXII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 133	92.20	4 1/2	do. do. LIV	—	4 1/2	do. Ser. XXIII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 134	92.20	4 1/2	do. do. LV	—	4 1/2	do. Ser. XXIV	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 135	92.20	4 1/2	do. do. LVI	—	4 1/2	do. Ser. XXV	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 136	92.20	4 1/2	do. do. LVII	—	4 1/2	do. Ser. XXVI	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 137	92.20	4 1/2	do. do. LVIII	—	4 1/2	do. Ser. XXVII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 138	92.20	4 1/2	do. do. LIX	—	4 1/2	do. Ser. XXVIII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 139	92.20	4 1/2	do. do. LX	—	4 1/2	do. Ser. XXIX	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 140	92.20	4 1/2	do. do. LXI	—	4 1/2	do. Ser. XXX	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 141	92.20	4 1/2	do. do. LXII	—	4 1/2	do. Ser. XXXI	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 142	92.20	4 1/2	do. do. LXIII	—	4 1/2	do. Ser. XXXII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 143	92.20	4 1/2	do. do. LXIV	—	4 1/2	do. Ser. XXXIII	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 144	92.20	4 1/2	do. do. LXV	—	4 1/2	do. Ser. XXXIV	—	4 1/2		
8 1/2	do. > 145	92.20	4 1/2	do. do. LXVI	—	4 1/2	do. Ser. XXXV				

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. H. Rauch.

Dienstag, den 21. April 1903, Abends 7 Uhr:

Gesellschafts-Abend

zum Besten des Wiesbadener Krippen-Vereins.

Programm.

Ansprache des Herrn Rechtsanwalts Bojanowski.

„Zum Einsiedler,“

Lustspiel in 1 Aufzug,
dargestellt von Mitgliedern des Residenz-Theaters.

Militärisches Zukunftsbild,

Offizier-Waffentanz,
ausgeführt von Damen der hiesigen Gesellschaft.

Solo-Quartett

des Wiesbadener Männer-Gesangsvereins.

Lieder in russischer und italienischer Sprache,

vorgetragen von Herrn Serge de Blokhine.

Die Hasenpfote,

Tragikomödie in 1 Aufzug,
dargestellt von Mitgliedern des Residenz-Theaters.

Einheitlicher Preis für einen Platz im 1. Rang und Sperrplatz 6 Mark, nummerierter Balkon 8 Mark. Der Kartenverkauf findet von Sonntag Abend 1/5 Uhr ab an der Kasse des Residenz-Theaters statt. Vorausbestellungen nimmt das Theater-Büreau entgegen. F 237

Dr. phil. H. Rauch

Der Vorstand des Wiesbadener Krippen-Vereins.



Const. Höhn, Inh. Carl Krieger,

Optische Anstalt,

Langgasse 5, Wiesbaden Langgasse 5.

Brillen, Kneifer

nach Maass und ärztl. Vorschrift.

Feldstecher, Operngläser, Barometer u. s. w.

Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V.

Heute Freitag:

Gesamtprobe.

Saal Loge Plato.

Der Vorstand. F 369

Philipp Seibel,

Balkonstraße 21, Ecke der Westrichstraße.

Sigarren-Special-Geschäft.

Große Auswahl.

Hervorragende Qualitäts-Marken.

Ranch-, Bau- und Schnupftabake.

Kabel empfehle ich meine

Schreibwaren u. Artikel für Schulfinder.

Aufmerksame Bedienung.

Zett-Rußkohlen-

Gries,

billigster Herdbrand,

à 12. — per 1000 St.

in losen Fuhren franco an's Haus, so lange

Vorrath reicht, empfiehlt

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Holz- und Brennholz-Handlung,

Kroßstraße 17. Telefon 274.

Communionskerzen

unter Einkaufs- in abzugeben Gerichthstr. 1, 3 l.

Mai-Bowle

Flasche 50 Pf.

1063

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Special-Garden- und Portiären-Handlung

von

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3,
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 10120

Neu! Süd-Consum. Neu!

In 2-Pfd.-Dose Schnittbohnen von 30 Pf. an,
in 1-Pfd.-Dose 10 Stck 40 Pf., 10 Stck. Seifen-
pulver jeder Art 1 Pf. 35 Pf., Cacao, garantiert
rein, 1/2 Pf. von 35 Pf. an, Thee, 1/4 Pf. von
40 Pf. an, Petroleum 1 Str. 16 Pf., Salzlöl
1 Stck. von 40 Pf. an. Chr. Knapp, Schier-
steinerstrasse 22 und Sedanplatz 7.Aechte Karlsbader
Kaffeemaschinen

in allen Größen,

weiß und Zwielfelmuster,

empfiehlt 10187

Conr. Krell,

Lannusstraße 13.

Schönes weisses Kalbfleisch

zu 60, 70, 80 und 90 Pf. pro Pfd. 921
biete ich köstl. an. Jacob Fricke, Metzger,
Friedrichstraße 11.Morgen Samstag, von Vormittags 7 Uhr
ab, wird das bei der Untersuchung minderwerthig
befundene Fleisch dreier Schweine zu 50 Pf. das
Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten
Stelle auf der Freibank verkauft. An Wieder-
verkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter u.
Wiederverkäufer) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Zahnbürsten

neuester Construction unter
Garantie für Haltbarkeit.

Kein Ausfallen der Borsten!

In jeder Größe, Ausstattung
und Preislagen vorrätig, sowie
sämmliche Präparate zur

Zahn- und Mundpflege.

Chr. Tauber,

Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 6.

Telephon 717. 1093

Heute wird ein junges Pferd,

prima Qualität, ausgehauen



M. Dreste,

80. Hochstraße 30.

Telephon 2612.

Dr. med. G. Selss,

Arzt für Naturheilverfahren,
hält hier Sprechstunde:Schwalbacherstrasse 27, 1,
Sonntags und Mittwochs 11—12.

Bautechniker

sucht nach Privatarbeiten zu übernehmen.

Kleine Kirchgasse 1, im 1. Stod.

Perfekte Schneiderin sucht noch Kunden

außer dem Hause. Schwalbacherstrasse 59, Part.

Eine Schneiderarbeiten werden prompt

und billigst ausgeführt. Wilhelm Lang,

Schneider, Hellmuthstraße 28.

Neubau zu tapezieren

gesucht unter Garantie für beste Arbeit bei

billigster Berechnung. Adlerstraße 55, 2 r.

Schöne Villa,

bestiegen, nahe dem Kurhaus u. Adnigl.
Theater, von stattlicher Bauart, mit
ca. 20 schönen Wohnzimmern u. diversen
Bausachen, eingetheilt für 2 Familien,
auch für eine Pension sehr geeignet, ist
für 145,000 Mark bei 20,000 Mark
Anzahlung zu verkaufen. Offerten er-
beiten unter H. B. 1833 Hauptpost-
lagernd Wiesbaden.Ein pfandfreies Grundstück, 150 Ruth.
groß, an der verlängerten Adelheidstraße,
sehr hübsch gelegen, ist unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter Off.
F. 273 an den Tagbl.-Verlag.Ein kleines Haus, für Pension geeignet,
zu mieten gesucht. Offerten unter F. 276 an
den Tagbl.-Verlag erbeten.

Zwei. Fortwagen an vt. Friedr. Str. 20, 8.

Befing-Enten,

vorz. abzugeben. Rast. Geflügelzucht. Ndb.

Hundstraße 8, Part. r.

Suche zu kaufen:

Antike Porzellane jeder Art.

Joseph Wagner,

Grabenstr. 32.

Bank oder Erbschafts-Verwalter

Gebisse kauft

Frau G. Horn, wieder persönlich hier anwesend
am Sonnabend, den 18. April, Hotel
Einhorn, Marktstraße 32, 1. Et., Zimmer
No. 2. Auf Wunsch Abholung.Eleg. Herrn-Schreibstisch, Kuchb. bill. zu
verkaufen. Wolf. Lannusstraße 44, Part.

Ein Hund, 2 Jahre alt, irischer Setter, noch

roh, bill. abzugeben. Gärtnerei Frankenbach, Barmen.

Schulbücher für Badag. Dr. Reimert u.

Gymnasium zu dorf. Bismarckstr. 85, 3 l.

Bücher und Klassenmühe, fast neu, für

Untersekunda billig zu verkaufen

Westendstraße 5, 2 r.

Gut erh. Bücher für U. Tertio d. Realgym.

zu kaufen gesucht Elisabethstraße 19; daselbst

Bücher d. Quarta d. Hum. Gym. abzugeben.

Viebricherstr. 18, 1., sehr große Wohn.

8—10 Zim., sehr preiswerth p. lot. zu vermieten.

Viebricherstr. 16, 1., sehr elegante Wohnung.

7 Zimmer, ev. 11 Zim. u. Zubehör zu ermäßigtem

Preis per 1. Juli zu vermieten.

Dircksharben 21 erh. reinf. Arbeiter Wohns.

Karlstr. 35 ich. möbl. P. 4. m. o. ohne Benl.

Zwei o. 1. W. f. Schlafst. Schwalbacherstr. 9, D.

Jungere Mann sucht ganz ung. Zimmer,

20—25 Mk. mit Kaffee. Offerten unter F. 276

an den Tagbl.-Verlag.

Reinliches Schlafzimmer

für einige Tage jede Woche

von einem Herrn gesucht. Offerten mit Preis-

angabe unter F. 277 an den Tagbl.-Verlag.

Gesucht

für 4 1/2-jähr., sehr liebes, wohlgezogenes Mädchen

Pension in feiner Familie. 600—800 M.

pro Jahr.Adr. unter F. A. H. 768 an

Hudolf Mosse, Frankfurt a. M. 193

Tüchtige Weißzeug- Mäherinnen,

nur solche, die beste und sauberste Arbeit

liefern können, werden für Damen-Wäsche

verlangt. Georg Hofmann,

Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,

21 Langgasse 21.

Besseres Mädchen, welches nähen kann,

taatsüber zu Kindern gesucht Lannusstr. 18, Laden.

Ein 20 Jahre alt, ev. habe gute Zeugnisse u.

finde bessere Stelle als Mädchen allein. Gest.

Anfragen an Frau Wüstenmayer Hertel,

Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstr.

Jungere tüchtiger Bautechniker

gesucht Bleichstraße 2, 1.

Ein Nachtpoker gesucht

Kaiser-Automat.

Kaufbureau u. d. Schule gesucht Langgasse 5.

Jungere Kaufbureau gesucht

Kranplatz 10.

Kaufmann,

in jeder Hinsicht erfahren und zuverlässig, sucht

Engagement als Filialleiter, Bezir. des Oberrh.

Branche gleichg. In Ref. Anfr. unter C. 273

an den Tagbl.-Verlag erb.

Ein armer Fuhrmann verlor 1.

Portemonnaie mit ca. 170 M.

verlorenen Geldes. Der ehrliche Finder wird

gebeten, dasselbe bei L. Kettenmeyer abzug.

Opernglas

irrthümlicherweise mitgenommen, 2. Rang rechts,

Aufführung Waffenschmied, beim Logenschleier in

Empfang zu nehmen.

Am 2. Osterfeiertag auf dem

Wege Café Orient-Beauvill.

Wilhelmstraße einen Herz-Pelz verloren. Ab-

zugeben gegen Belohnung beim

Portier Hotel Bloch.

Drei Schlüssel am Ring verloren. G.

B. abzugeben Gerichthstr. 27, 8.

Heirath.

Welches katholische Mädchen möchte recht

bald solches Herrn, Mitte 30, mit gutem Ein-

kommen heirathen? Eins. Verm. erw., doch nicht

Wedg. Näheres, wenn auch vorl. anonym, erb.

unter J. S. Hauptpostlagernd Wiesbaden.

Bin nicht Dein Glück! Bin Deiner Seele Noth!

Du bräuchst Dein Kreuz, mich Aermste, gern

in Stille.

Und ich, gequält, erlitt' gern den Tod,

Händ' ich durch ihn den Weg zu Deinem

Glück.

Wo mag' der Weg zu Deinem Glück sein!

Sich' um Dein Glück den Himmel mich

beschwören.

Ich möchte flieh'n, weit in die Welt hinein,

Dein Glück zu suchen. Find' ich's, sollst

Du's hören.

Doch Du! der Selbsterhaltung strenge Pflicht,

Lehr' Dich, mein Bild auf ewig zu vergessen!

Bin nicht Dein Glück! Ich werde es auch nicht!

O', lerne Du mein Glend nie ermessen!

Weib., leb. Dtg. unmögl. Ich habe Dich ja

so l. . . b! Kom. so bald ich kann!! W. D.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines
gesunden kräftigen

Jungen

zeigen hochehrent an

Georg Kestler und Frau,
geb. Feurer.

Theodor Werner,

Special - Geschäft für Wäsche - Ausstattungen.

Webergasse 30. × Gegründet 1868. × Ecke Langgasse.

Bitte um Beachtung der Ausstattung in meinen Schaufenstern.

Cataloge zu Diensten.

Feinste Referenzen.

Allgemeine Gewerbeschule

zu Wiesbaden.

Sommer-Semester 1903.**Gewerbliche Zeichenschule.**

Unterrichtszeit einschl. des Schultagesdienstes Sonntags vormittags von 8—12 u. Mittwochs abends v. 8—10 Uhr.
Beginn des Unterrichts: Sonntags, den 26., bzw. Mittwochs, den 29. April.
 Das Schulgeld beträgt pro Semester 8 Mk.; Lehrlinge, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit. Neu eintretende Schüler haben ihr Abgangszeugnis aus der Schule vorzulegen.

Fachschule für Bau- u. Kunstgewerbe, Maschinen-, Bau- u. Kunstschlosser.

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 20. April, vormittags 8 Uhr, und findet an allen Werktagen vormittags von 8 bis 12 Uhr u. nachmittags von 2—6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 50 Mk.

Fachzeichnen für**Kunstgewerbetreibende.**

(Für Photo- und Lithographen, Maler, Bildhauer, Graveure etc.)

Der Unterricht beginnt am Montag, den 27. April, abends 8 Uhr, und wird Montags und Donnerstags abends von 8—10 Uhr erteilt. Schulgeld pro Semester 5 Mk.

Modellierschule.

Der Unterricht beginnt am Sonntag, den 26. April, vormittags 8 Uhr, und wird Sonntags vormittags von 8—11 Uhr und Mittwochs abends von 7—10 Uhr erteilt. Das Schulgeld beträgt für Schüler pro Semester 5 Mk., für Dilettanten 10 Mk. Lehrlinge, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit.

Zeichenschule für schulpfl. Knaben.

Der Unterricht beginnt am Mittwoch, den 29. April, nachmittags 2 Uhr, und findet Mittwochs nachmittags von 2—4 Uhr und Samstags nachmittags von 2—6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 10 Mk.

Zeichen- und Malschule für Damen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 27. April, vormittags 10 Uhr, und wird Montags und Donnerstags vormittags von 10—12 Uhr und Dienstags und Freitags nachmittags von 2—4 Uhr erteilt. Der Malsaal ist den Schülerinnen täglich zum freien Arbeiten geöffnet. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

In sämtlichen Abteilungen findet bei der Eröffnung auch die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten; unbemittelten und talentierten Schülern kann dasselbe ganz oder teilweise erlassen werden und sind diesbezügliche Gesuche an den Vorstand des Lokal-Gewerbe-Vereins zu richten.

Der Vorsitzende d. Lokal-Gewerbe-Vereins:

Herrh. Schneider.

Der Direktor der Gewerbeschule:

Zittemann. F 429**Nicht zu übersehen**
electrische Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst

Kirchgasse No. 13, 1. Etage.**Wilh. Mesenbring,**

Uhrmacher.

183

Parthiewaare

Ist die billigste, denn bei dieser Gelegenheit kann Jedermann die Hälfte sparen. Empfehle darin einen Vollen gehäkelter Kinder-Kleidchen, sonst 4 und 6 Mk., jetzt 20 Pf. u. 120 Pf. Stoff- u. Sammet-Kleidchen, sonst 6 und 8 Mk., jetzt 1—3 Mk., 800 Stück starke Korsetts von 60 Pf. an, 4000 P. Handtücher, alle denkbaren Sorten, von 20 Pf. an, 8000 P. Strümpfe u. Socken, gefärbt und gewebt, in bunt und schwarz, von 10 Pf. an, Arbeits- und Hemdenblusen von 90 Pf. an bis zu den feinsten 8 und 4 Mk. (Reinseidenen), ein großer Vollen Vorhangstoff unter Preis, Tisch-, Kommoden- und Sophabeden spottbillig, Spitzen- und Seidenband p. Meter von 2 Pf. an, Fingerhüte 2 Stück 1 Pf., Anzüge v. Dbd. von 1 Pf. an, Pierborten von den billigsten bis zu den feinsten, Strickwolle p. Loh 2, 4 u. 6 Pf., Normal- und Sporthemden von 80 Pf. an, Hülfsmittel von 2 Pf. an, sowie alle Sorten Handarbeiten zu staunend bill. Preisen.

Neumann,

1101

Neugasse 6, Ecke Wauergrasse.

Apfelwein,

naturrein, glanzhell, haltbar.

Engrosverkauf der berühmten grössten Apfelweinkellerei von **Gebr. Freyelsen**, Frankfurt-Sachsenhausen. 616

Apfelwein Fl. 27 Pf., bei 12 Fl. 25 Pf., do. la Fl. 30 Pf., bei 12 Fl. 28 Pf., Speierling Fl. 34 Pf., bei 12 Fl. 32 Pf., Borsdorfer Fl. 45 Pf., bei 12 Fl. 40 Pf.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.**Speisefartoffeln,**

weiße Würter Centner Mt. 2,45, Saxonia, Qualität ähnl. Ragum bonum, Centner Mt. 2,70.

N. F. W. Schwanke, Consumgeschäft, Schwalbacherstrasse 43, gegenüber der Weststrasse. Telefon 414

Knaben-Schul-Anzüge

von 3 Mk. an,

Knaben-Schul-Hosen

von 1 Mk. an,

Knaben-Schul-Joppen

von 1 1/2 Mk. an,

in grösster Auswahl, in allen Farben und Façons.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderobe.

4 Mauritiusstrasse 4.

1159

Geschäfts-Verlegung.

Mein seit 60 Jahren Kirchgasse 37 bestehendes

Möbel-, Schilder- u. Wagenlackier-Geschäft

befindet sich von heute an in meinem Hause

24. Bleichstrasse 24.

Hochachtend

Julius Jumeau. Lackirer.

Im Preise klein! In Qualität gross!

Feiertags-**Cigarren**

Muntana	100 Stück	Mk. 2.—
Sport	100 "	2.25
Trompetas	100 "	2.50
Lioba	100 "	3.—
Puritosa	100 "	3.50
Hocke im Heim	100 "	4.—
Jesica	100 "	4.—
Ranulfa	100 "	4.50
Erb's Spezialmarke	100 "	5.50
Erb's Pflanzler	100 "	5.50
Grossartig ff.	100 "	6.50
Schöne Welt Pflanzler	100 "	6.50
ff. Bremer Handarbeit	100 "	6.50
La Corana	50 "	3.75
Preciosa	50 "	4.50
Fortuna	50 "	5.—
Electra	50 "	5.50
Anita	25 "	3.50
Antila	25 "	4.75
Braca	25 "	6.—
El Mentor	25 "	9.—
La Carolina	25 "	12.—

Grosse Auswahl in Cigaretten altrenommirter Firmen

pr. 100 St. von 65 Pf. an.

1122

Erb's Special-Cigarrenhaus,

Ecke Rhein- und Moritzstr. 1.

Filiale Bismarckring 1.

Günstig für Wiederverkäufer, Wirthe und Hausirer.

Stock- und Schirmfabrik**Wilh. Renker,**

Faulbrunnstrasse 6.

Eigene Fabrikat. Billige feste Preise. Uebergeben, Reparaturen in jeder Zeit.

Nass. Geflügelzucht.

Täglich frische

Eier.

Bestellungen: Arndtstrasse 8, Parterre rechts.



Eine Wohlthat, beliebte Herren, f. Kogler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

Telephon 341.

Eine hervorragende Auswahl in

Knaben-Sweaters,

alle Grössen, alle Preislagen,

empfiehlt 1145

L. Schwenck,

Mühlgasse 9.

Feinste Hofgut-Tafel-**Butter**

per Pfd. Mk. 1.20, bei 5 Pfd. Mk. 1.15.

Prima Molkerei-Butter

per Pfund Mk. 1.20 und Mk. 1.25.

Feinste Centrifugen-

Süssrahmbutter

zum billigsten Tagespreis,

Diverse Käse!

Deutsche Weichkäse, Schweizer Käse, Holl. Käse, Französische Käse,

Handkäse, Bauernkäse

empfiehlt billigst

Hornung's

Butter- u. Käse-Grosshandlung, Telephon 392, 3 Häfnergasse 3, Telephon 392.

Conserven.

Erbsen	2-Pfd.-Dose v.	50 Pf. an.
Schneidebohnen	"	32 "
Brechspargel	"	75 "
Stangenspargel	"	120 "
Dicke Bohnen	"	70 "
Prinzessbohnen	"	50 "
Wachsbohnen	"	50 "
Brechbohnen	"	40 "
Aprikosen	"	140 "
Mirabellen	"	85 "
Pflaumen	"	80 "
Kirschen	"	80 "

Garantie für beste Qualität.

D. Fuchs,

Saalgasse 2, Ecke Webergasse. Telephon 475. 829

Kaffee-**Mühlen,**

bestes Fabrikat.

empfiehlt billigst 713

Franz Flössner,

Wellritzstr. 6.



Repar. u. Fuhr v. Fuhrer in u. a. d. N. W. bld. bei. Off. u. P. 271 a. d. Tagbl.-Verlag.

Hochaparte Neuheiten

in den modernen Spitzen, Pelerinen und Stola-Kragen.

Eigene Dessins und Anfertigung.

Brüsseler Spitzen-Manufactur.**Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.**

1081